

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 420.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Dienstag, den 9. September.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Der 26. deutsche Juristentag.

Von den Gegenständen, welche auf dem am 10., 11. und 12. September d. J. in Berlin tagenden deutschen Juristentage zur Verhandlung gelangen werden, haben wir bereits verschiedene, wie die Ausdehnung der Haftpflicht für Kraftfahrzeuge, die Revision des Strafgesetzbuchs und die rechtliche Behandlung der Kartelle, eingehender erörtert. Die Tagesordnung bietet aber noch andere, auch für den Laien interessante Gegenstände.

Der erste Punkt, „Zweckmäßigkeit der Zwischenprüfungen“, betrifft gewissermaßen eine eigene Angelegenheit. Wie bekannt, wird in Preußen eine Aenderung der Bestimmungen über die juristische Vorbildung beabsichtigt, und es ist ein lebhafter Streit darüber entbrannt, ob es zweckmäßig ist, die Studierenden noch während des Studiums einer Prüfung zu unterwerfen, von deren Ausfall die Zulassung zum weiteren Studium abhängig ist. Es soll dadurch auf die Studierenden ein gewisser Anreiz ausgeübt werden, sich schon in den ersten Semestern eifriger den Studien zu widmen und nicht die Arbeit für die letzten Semester aufzuheben.

Weitere Kreise interessiert die Frage der Anerkennung und des Satzes des Rechts am eigenen Bilde. Sehr häufig kommt es vor, daß photographische oder durch Künstler hergestellte Portraits ohne oder sogar gegen den Willen des Bestellers vervielfältigt und verbreitet werden. Um solchen Mißbrauch entgegenzutreten, bestimmt sowohl das Gesetz über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, sowie dasjenige über den Schutz von Photographien gegen unbefugte Nachbildung, daß das Recht der Nachbildung eines Portraits auch ohne besondere Vereinbarung nur dem Besteller zusteht. Wie liegt aber die Sache, wenn jemand wider seinen Willen photographiert wird, was ja bei der heutigen Ausbreitung, welche die Photographie gewonnen hat, nicht zu den Seltenheiten gehört, oder wenn jemand, ohne Besteller zu sein, nur als Modell gedient hat. Hier fehlt es an klaren und bestimmten gesetzlichen Vorschriften und die Gerichte haben sich häufig geholfen, indem sie die Strafbarkeit aus Neben Umständen herleiteten, wenn z. B. die Art der Darstellung beleidigend war. Es wird aber auch der Grundlag vertreten, daß die unbefugte Herstellungen eines Bildes, selbst wenn gegen die Art der Darstellung nichts einzuwenden ist, eine Mißachtung der Persönlichkeit des Abgebildeten und somit eine Beleidigung enthält. Dieser Grundlag wird ohne Ausnahmen, wie die Aufnahme von öffentlichen Aufzügen und dergleichen, nicht durchzuführen sein, wie überhaupt hierbei die Interessen der Presse besonders werden berücksichtigt werden müssen. Ein Punkt, über welchen unter den Juristen die größten Meinungsverschiedenheiten bestehen, ist die Rechts-

kraft der Urtheile der Verwaltungsgerichte. Wenn ein in einem Civilprozeß oder in einem Strafverfahren ergangenes richterliches Urtheil durch Rechtsmittel nicht mehr anzufechten ist, so ist es rechtskräftig, das dem Urtheil zu Grunde liegende Rechtsverhältnis ist ein für allemal festgestellt und eine neue Prüfung ist nur in den gesetzlich besonders vorgesehenen Fällen (Nichtigkeits- und Revisionsverfahren) zu erreichen. Es kann also nicht etwa das Verfahren ohne Weiteres von Neuem begonnen werden. Ob den Urtheilen der Verwaltungsgerichte (in Preußen der Kreis- und Bezirks-Ausschüsse und des Oberverwaltungsgerichts) dieselbe Wirkung beizumessen ist, ist die zur Erörterung stehende Frage, die von der Mehrheit der Rechtslehrer bejaht wird.

Des Weiteren wird die Abgrenzung von Richterrecht und Parteibetrieb im Civilprozeß erörtert werden. Es handelt sich hierbei darum, ob die durch die Civilprozeßordnung den Parteien in Bezug auf den Gang des Prozesses, z. B. die Ladungen, welche Sache der Parteien sind, die Vertagung von Terminen, welche von den Parteien vereinbart werden kann, das Ruhen des Verfahrens u. a., eingeräumten Befugnisse in richtigem Verhältnis zu dem Einflusse des Richters stehen.

Die Frage der gesetzlichen Befreiung des Grund und Bodens von den darauf haftenden Schulden und Lasten liegt praktisch in so weiter Ferne, daß die Erörterungen hierüber schwerlich auch nur ein theoretisches Resultat ergeben werden. Eher dürfte dagegen eine Entscheidung über die Beibehaltung der Strafbarkeit fahrlässiger falscher eiblicher Aussagen vor Gericht zu erwarten sein. Der § 163 des Reichsstrafgesetzbuchs bedroht denjenigen mit Strafe, der einen ihm zugeschobenen, zurückgeschobenen oder auferlegten Eid aus Fahrlässigkeit falsch schwört. Gegen die Beibehaltung dieser Bestimmung sind von verschiedenen Seiten Einwendungen erhoben worden.

Von allgemeinem Interesse ist ferner die von verschiedenen Seiten in Anregung gebrachte Aenderung des § 313 des bürgerlichen Gesetzbuchs. Der Paragraph schreibt vor, daß Verträge über den Verkauf von Grundstücken der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedürfen. Ein ohne Beachtung dieser Form geschlossener Vertrag wird seinem ganzen Inhalt nach gültig, wenn die Auflassung und die Eintragung in das Grundbuch erfolgen. Früher genügte die Schriftlichkeit des Vertrages. Die Aenderung bezweckt, bei einem so wichtigen Rechtsgeschäft, wie es der Verkauf von Grundbesitz ist, die Parteien zu größtmöglicher Vorsicht anzuhalten und eine sachgemäße Anfertigung der Verträge zu erzielen. Wenn man bedenkt, wie unklar zumeist Verträge von Privatpersonen abgefaßt werden und mit wie wenig Ueberlegung hier oft gehandelt wird, so kann man einer Aufhebung der Bestimmung kaum das Wort reden.

Schließlich wird sich der Juristentag noch mit den Entwürfen eines Gesetzes zum Schutze der Bauforderungen beschäftigen. Ueber die Nothwendigkeit eines solchen

Schutzes besteht wohl kaum noch ein Zweifel. Die Ausführung wird vorwiegend in der Weise beabsichtigt, daß die Handwerker berechtigt sein sollen, vor Beginn des Baues eine Vormerkung in das Grundbuch (Bauvermerk) eintragen zu lassen und diese Vormerkung später nach Beendigung des Baues in eine Hypothek (Bauhypothek) umwandeln zu lassen. Im Uebrigen sind die Einzelheiten dieser Materie und die Frage, wie weit man den Schutz der Bauhandwerker ausdehnen soll, noch so unstritten, daß voraussichtlich auch die Verhandlungen des Juristentages noch nicht die erwünschte Klärung bringen dürften.

Dr. jur. P.

Deutsches Reich.

Agrarische Drohungen.

Unter die Socialdemokraten zu gehen, drohten einstmals die Agrarier an, und das böse Wort findet Nachfolge. Im sächsischen „Vaterland“ wird jetzt erklärt, daß, wenn sich die zur Verzweiflung getriebene Landbevölkerung mit dem Proletariat der Städte vereinige, „die Throne zusammenkrachen werden.“ Ein Chaos werde herrschen, bis aus Blut und Brand und grünelvoller Verwüstung sich langsam wieder geordnete Zustände herauswinden können. Statt nun solche geschmacklosen Redensarten zu unterdrücken, findet es die „Deutsche Tageszeitung“ für gut, ihnen eine breitere Oeffentlichkeit zu geben. Das Bündlerblatt meint ebenfalls, daß „die Thronen nur feststehen, solange sie in dem gewachsenen Boden des Bauerthums und des Mittelstandes wurzeln.“ Ja, die „Deutsche Tageszeitung“ verzweifelt schier an der Möglichkeit, die ganze Fülle des vermeintlichen Elends und der angehenden Erbitterung auszudrücken, und sie schließt mit der Versicherung, daß die vom „Vaterland“ und von ihr gegebene Schilderung „noch weit zurückbleibt hinter dem wirklichen Ernst der Lage.“ Wer diese aufgeregte Sprache vernimmt, der zieht nüchterner Weise den Schluß daraus, daß es mit den Hoffnungen der Agrarier auf einen Erfolg ihrer Zolltarifwünsche sehr wohl bestellt sein muß. Es ist alte Bündlertaktik, umso lauter zu schreien, je geringer die Aussichten auf Verwirklichung unmöglicher Forderungen sind. Aber das Spiel ist schon so oft versucht worden, daß sich die Möglichkeiten seines Gelingens naturgemäß verringern. Keiner von den Männern, auf die die lebhaftesten Beschwörungen aus dem Agrarierlager wirken sollen, wird sich dadurch in seiner Gemüthsruhe erschüttern lassen. Freilich dürfen sich die Bündler solche ungläublichen Excesse leisten, da sie sehr gut wissen, daß ihnen dergleichen nicht weiter angedreht werden wird. Keiner der Schreier, die mit dem Sturz der Throne drohen, braucht zu fürchten, daß ihm oder seinen konservativen Gesinnungsgenossen deshalb irgend wann und irgend wie, etwa bei Beförderungen und sonstigen Erweisen des Wohlwollens, ein Schaden geschehen werde. Wäre es

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Kohlrausch.

(7. Fortsetzung.)

„Unbedingt nötig gewiß nicht, nur wahrscheinlich oder doch möglich. Und da ich jede Spur des Verschwindens, auch die allerleiseste, zu verfolgen gedenke, so bin ich hierhergekommen. Aber so dankbar ich auch dem Schicksal bin, das mich in diese entzückende Gausaltschaft geführt hat, so darf ich Sie doch nicht länger belästigen, da Sie mir sagen, daß Sie mir keine Auskunft über Alois Heringer geben können.“

„Darum brauchen Sie doch nicht gleich wieder fortzulassen“, sagte sie lebhaft und freundlich. „Nein, wirklich, es ist mir sehr lieb, wenn Sie noch ein wenig bleiben. Ich schwache nämlich gern und bin doch so viel allein. Verkehr könnte ich haben, gewiß; aber leben Sie, im Sommer, wenn ich hier bin, da sind die Münchener am Rand, wie sie's nennen, und wenn sie wiederkommen, gehe ich nach Italien. Ja, jeden Winter, nur mein deutsches Frühjahr, das lasse ich mir nicht rauben.“

„Nun, unser April, der ist doch noch nicht gar zu herrlich.“

„Das ist einerlei. Ich bin, Gott sei Dank! gesund, und ein wenig verspäteter Schnee mit einem nachträglichen Februarwetter, das macht mir nichts. Nur todt darf es nicht mehr sein in der Natur, ich hoffe den Tod! Aber gerade dieses erste Sichregen, dies jubelnde Aufersichgehen dann, vom silbernen Weidenkäse bis zu den gelb und blauen Primeln- und Ergänzweiden, das ist ja zu herrlich! Kennen Sie Schäftlarn?“

„Das Kloster? Freilich. Ein paarmal war ich drinnen.“

„Sind Sie auch dort gewesen im Frühjahr? Sind Sie über die Isar hinübergegangen ans andere Ufer, wo man hinaufsteigt zu der prächtigen Aussicht? Ach, auch

in Italien ist das Frühjahr schön! Wenn in der Villa Doria Pamphili die rosaroten Anemonen blühen auf den großen Wiesflächen zwischen den Pinien, oder wenn bei der Acqua Acetosa die Alpenweiden und die Tazetten und die weißen, blauen und rothen Anemonen sich durcheinander drängen. Aber das ist doch Alles nichts gegen diese Kraft und Fülle und Gesundheit dort bei Schäftlarn. Dorthin müssen Sie wirklich einmal im nächsten Frühjahr.“

Auf solche Schilderung aus Ihrem Munde wäre es ja ein Verbrechen, wenn ich es nicht thäte. Bisher bin ich nämlich, wie ich nur gestehen will, so früh im Jahre niemals draußen gewesen. Ich bin ein klein wenig, — sagen wir: bequem —

„Ach, sagen wir: faul, bitte, sagen wir: faul! Sie werden mir dadurch nämlich nur noch sympathischer. Seit ich hier in München bin, weiß ich auch erst, wie köstlich ein wenig Faulheit ist. Sie gehört zu dem göttlichen Phäakendasein, das man hier führt, zu diesem Leben, das sich aus Genuß und Thätigkeit so harmonisch zusammensetzt. Sind Sie einverstanden?“

„Einverstanden. Ich kann auch sehr faul sein, mein gnädiges Fräulein“, sagte er lächelnd hinzu. Er gedachte eigener langausgedehnter Sesselfestungen, gedachte seines bequemen, freundlichen Trambahnschaffners, der vielleicht noch in der Wagenede schlief, und malte sich im Stillen aus, wie schön der schlaffe, elastische Körper dieses eigenartigen, freien und doch stolzen Mädchens sich darstellen müsse, wenn die Glieder sich lösten in ruhiger Trägheit.

„Nun — Maß zu halten, ist gut, sagt irgend einer von den griechischen Weisen“, entgegnete sie heiter, und hob die Christanthemumblüthen wieder beiseite, die ihm die volle Aussicht zu ihr für eine Weile geheimt hatten. „Aber wahrhaftig, man fühlt sich hier in Ihrem München erst als Mensch. Ich setze nämlich voraus, daß Sie Münchener sind?“

„Leider nicht, wenn auch Bayer von Geburt. Aber gnädiges Fräulein sprechen ein wenig nordischer, wenn ich nicht irre.“

„Nein, nein, Sie haben Recht. Aus dem allgeräuesten Nebelheim da oben freilich komme ich nicht, aber aus Mitteldeutschland, aus Weimar.“

„Ach, das ist interessant!“

„Kennen Sie Weimar?“ fragte sie in einem Ton und mit einem Blick, in denen sich humoristisches Entsetzen ausdrückte.

„Nein, leider nicht.“

„Sagen Sie nicht leider. Glauben Sie mir, es ist schrecklich, in einer Stadt zu leben, die immer nur von ihren toten Größen lebt. Es ist wie ein beständiger Leichenschmaus mit Begleitung von Schiller'schen und Goethe'schen Verfen. Nein, seit ich frei bin, seit meine guten Eltern gestorben sind, bin ich kaum vierzehn Tage mehr in Weimar gewesen. Und hier in München habe ich erst fühlen gelernt, was leben heißt. Ach, unsere moderne Welt ist ja so schön, weil jeder sich darin nach seinem Geschmack und seinen Kräften ausleben soll und darf, und München, meine ich, ist in gewissem Sinne der Mittelpunkt dieser modernen, freigewordenen Welt.“

„Man mag das wohl noch mehr empfinden, wenn man fremd hierher kommt. Ich muß gehen.“

Sie unterbrach ihn lebhaft. „Ja, was ist denn die vielgenannte, vielgepriesene Gemüthlichkeit Münchens anders, als die Freiheit der Persönlichkeit? Könnte ich in Weimar oder in Frankfurt oder in Berlin selbst leben, wie ich es hier thue? So frei und selbstständig, ohne eine Tante, Koufine oder sonstige arme Verwandte als Ehren-dame, ohne solch ein lebendiges Konversationslexikon oder einen wandelnden Tugendspiegel, ohne solch säuerliches, mißvergühtes Fräulein, das einem immerfort Ketten und Gemüthschube anlegt und einen doch niemals schützt, wenn man nicht selbst geschützt sein will. Die eigene Kraft und der eigene Wille, das sind die Schutzgeister für ein junges Mädchen von heute.“

Sie hatte sich in Eifer aeredet, und aus dem lebhafter gewordenen Roth ihres Gesichtes glühten die Augen in schönem Feuer hervor. Nun strich sie leicht mit der Hand über die Stirn, lächelte ihn an und fuhr ruhiger

anders, so hätte längst die Regierung das gethan, was sie auf jede Art angestrebt zu vermeiden sucht, so hätte sie also längst die gebotene Angriffsstellung gegen diese Partei eingenommen. Aber nachdem die Kanalcampagne zum Besten der Kanalrebellen verlaufen ist, was haben Bündler und Bündlergenossen da noch zu befürchten? Immerhin bleibt es ein starkes Stück, das die genannten ogranischen Blätter wagen, und die Deutsche Tageszeitung hebt überdies mit Recht hervor, daß das sächsische „Vaterland“, in dessen Spalten „die Throne zusammenbrachen“, das offizielle Organ des konservativen Landesvereins ist. Ob dieser, wie behauptet wird, über den Verdacht „einseitigen Agrarierthums erhaben“ ist, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls sind es nicht vereinzelte bündlerische Jakobiner im Königreich Sachsen, die sich solche Sprache gestatten, sondern die konservative Partei des Landes ist es, die sich in dieser herausfordernden Weise ergeht. Man wird sich das für die Zukunft doch merken müssen.

Deutschland und Haiti.

Ueber die schnelle Erledigung, welche der haitianische Zwischenfall durch das Eingreifen des Kanonenbootes „Panther“ gefunden hat, liegt folgende amtliche Nachricht vor: Der Kommandant des „Panther“, Storbettencapitän Edermann, hatte den Befehl erhalten, das seeräuberische Kanonenboot „Crête-à-Pierrot“ aufzubringen. Der Dampfer begab sich deshalb von Port-au-Prince nach Gonaves, wo er den „Crête-à-Pierrot“ vollkommen überraschte. Es wurde nunmehr von dem deutschen Kommandanten folgendes Ultimatum gestellt: „Flage innerhalb einer Viertel-Stunde streichen, das Schiff räumen und Feinerlei Befehlsvorbereitungen treffen, sonst erfolgt sofortiger Angriff.“ Der „Panther“ hatte schon vorher klar zum Gesicht gemacht. Die Flagge wurde hierauf innerhalb der gegebenen Frist gestrichen und „Crête-à-Pierrot“ von der Mannschaft verlassen. „Panther“ hatte die Absicht, den „Crête-à-Pierrot“ hierauf ins Schlepptau zu nehmen, bald jedoch erfolgte, offenbar durch die Mannschaft des „Crête-à-Pierrot“ absichtlich hervorgerufen, eine Explosion in der hinteren Pulverkammer, welche das Achterschiff zerstörte und in Brand setzte. Hierauf wurde das Inschlepptau durch den „Panther“ unmöglich, da eine weitere Explosion nicht ausgeschlossen war. Da aber außerdem hierin ein feindlicher Akt erblickt werden mußte und die vorderen Geschütze noch gebrauchsfähig waren, ließ der Kommandant des „Panther“ auch die vordere Pulverkammer und die Kessel durch Granatfeuer zur Explosion bringen. Als dies geschehen war, brach der „Crête-à-Pierrot“ auseinander und sank. Der Admiral befand sich bei den Rebellen an Bord. Gonaves ist in den Händen der Rebellen. — Der „Tägl. Rundsch.“ wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß das Vorgehen des Kanonenbootes jeder weiteren politischen Bedeutung entbehrt, weil es sich dabei lediglich um die Bestrafung eines Seeräubers gehandelt habe. Die gleiche Ansicht herrscht auch in der New-Yorker Presse. Dieselbe ist einstimmig in der Anerkennung des deutschen Standpunktes in der Haiti-Affaire. Die „Sun“ sagt, der Rebellen-Kommandant Millid hätte wie ein Pirat gehandelt und sei als solcher gerichtet worden. „Commercial Advertiser“ erklärt, die deutsche Handlungsweise sei völlig gerechtfertigt, und wünscht, daß die Lektion einen heilsamen Einfluß ausübe. „Evening Post“ drückt ihre Freude aus über die Haltung der amerikanischen Presse, die vor Jahresfrist auf ein solches Vorgehen die Monroe-Doktrin citirt haben würde. Kapitän Macrae von der Bundes-Marine, der kürzlich vor Haiti auch die deutschen Interessen vertreten hat, hofft, daß nun das Ende der Affaire eintreten werde, da durch den Verlust des „Crête-à-Pierrot“ den Rebellen die Möglichkeit des Truppen-Transports abgeschnitten sei. — Der Bürgerkrieg ist eine Folge der Präsidenten-

wechsel in Haiti. Der alte Präsident wollte nicht weichen und der neue, Namens Firmin, mußte sich seine Würde erst erkämpfen. Auf die Seite Firmins hat sich der Kommandant der Flotte von Haiti, Namens Millid, geschlagen, der vor Kurzem so weit ging, mit den paar ihm zu Gebote stehenden Schiffen eine Blockade der Häfen von Haiti zu erklären, ein Unterfangen, das freilich durch das Eingreifen des Kommandanten eines amerikanischen Kanonenbootes vereitelt wurde. Nun hat sich bekanntlich jüngst dieser „Admiral“ Millid einen Uebergriff gegen einen deutschen Handelsdampfer zu Schulden kommen lassen. Das Hamburger Schiff „Marfomania“ war von dem haitianischen Kanonenboot „Crête-à-Pierrot“ angehalten und durchsucht worden, weil es für die haitianische Regierung Kriegsmaterial an Bord hatte. Da den haitianischen Aufständischen keineswegs die Rechte einer kriegführenden Macht zukommt, so charakterisierte sich dieses Vorgehen offen als Seeräub. Dieser Ansicht waren sämtliche diplomatische Vertreter der fremden Staaten in Haiti. Und daß die deutsche Regierung alsbald Schritte unternahm, wurde gegen diesen Seeräub, war schon in einem offiziellen Telegramm der „Köln. Ztg.“ angekündigt worden. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ war mit der Sühne jenes Seeräubers beauftragt worden und hat diesen Auftrag nun prompt ausgeführt. Der Bürgerkrieg auf Haiti selbst geht weiter. Firmins Parteigänger scheinen zu Lande glücklicher zu sein als zur See, wo ihnen nach dem Ingrundschießen des „Crête-à-Pierrot“ ihr bestes Kriegsschiff verloren ging. Aus Cap-Haitien meldet nämlich, wie schon kurz berichtet, Wolfs Bureau vom Montag, daß nach Depeschen aus Port-au-Prince Jean Jumeau Mirebalais genommen hat.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern Abend fand bei dem Kaiserpaar ein Diner statt, zu welchem die an den Mandvorn Theil nehmenden Fürstlichkeiten und die fremden Offiziere geladen waren.

Der königliche Hof legt heute, laut „Reichs-Anzeiger“, für die verordnete Herzogin Albrecht von Württemberg für 8 Tage Trauer an.

* Der Großherzog Friedrich von Baden feiert heute, am 9. September, seinen 78. Geburtstag. Dies ist, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, ein Tag, an dem nicht nur in Baden, sondern auch im ganzen übrigen Deutschland des großen Fürsten als eines der Helden aus der Zeit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches mit herzlichster Verehrung und Liebe gedacht wird.

* Der Kaiser und der Fall „Löhning“. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ läßt sich aus Posen telegraphiren, es seien ihm verbürgte Äußerungen des Kaisers über den Fall Löhning zu Ohren gekommen. Sie sollen darauf hinauslaufen, daß die Angelegenheit, so weit die Person Löhnings in Betracht komme, als erledigt gelten müsse. Der Provinzial-Steuerdirektor sei längst reichlich reis gewesen zum Uebertritt in den Ruhestand. Es unterliege indessen keinem Zweifel, daß bei seiner Pensionierung nicht geschickt zu Werke gegangen worden sei, und namentlich das Wort von der Feldwebelstochter sei durchaus bedauerlich. Ob sich der Kaiser in Posen in solcher Weise geäußert hat, wissen wir nicht. Wir haben aber Grund zu der Annahme, daß er im Falle Löhning allerdings auf einem Standpunkte steht, der diesen Angaben entspricht.

* Militärisches. Nach einem Londoner Telegramm äußerte General Hamilton dem Berliner Korrespondenten des „Daily Mail“ gegenüber, nach dem, was er bei der Parade von Frankfurt gesehen habe, erinnere die heutige deutsche Infanterie nur wenig an die von 1871. Was vollkommenen Drill anbetreffe, so habe die deutsche Infanterie nicht ihresgleichen in der Welt. Beim französischen Kriege hätten die deutschen Regimenter gewiß nicht der Disziplin entbehrt, aber mehr individuelle Frei-

heit in ihren Bewegungen erhalten. Die deutsche Kavallerie bestehe aus vorzüglichen Leuten, obwohl der Pferdebestand nicht so gut sei wie der englische.

* Rundschau im Reich. Der Verbandstag der württembergischen Gewerbevereine in Kirchheim hat in seiner gestrigen Schlusssitzung mit erdrückender Mehrheit den Antrag angenommen, der die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe für einen Rückschritt in der freien Entwicklung des Handwerks erklärt und deshalb den geplanten Entwurf in allen Theilen ablehnt.

Einer Posener Meldung zufolge ist die im Landeshaufe gehaltene Polenrede des Kaisers durch Anschlag an den Plakatsäulen zur Kenntniß der Bevölkerung gebracht worden und wird auch an entsprechenden Stellen sämtlichen Bewohnern der Provinz zugänglich gemacht werden.

Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, hat der evangelische Oberkirchenrath sich der Entscheidung des Berliner Konfistoriums in Sachen des Pastors Reichardt angeschlossen, wonach wegen unwürdigen Wandels die Wahl Reichards zum Oberpfarrer an der Charlottenburger Vorkirchstraße nicht bestätigt werden dürfte.

Das socialdemokratische Aktionscomité der Berliner Eisenbahner erläßt anläßlich eines Ausstandes der Rangirer in Cottbus einen Aufruf, aus welchem hervorgeht, daß Seitens des socialdemokratischen Eisenbahn-Arbeiter-Verbandes ein großer Ausstand sämtlicher Berliner Eisenbahner vorbereitet wird.

Bei der bedrohlichen Lage in Central-Amerika hat, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Kiel gemeldet wird, der Kreuzer „Halbe“ den Schutz der Deutschen im Oken, die „Gazelle“ im Westen des venezolanischen Aufstandsgebietes übernommen.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Der vom Agramer „Erbo-bran“ übernommene Artikel des Belgrader „Spreki knjezni glasnik“ (Serbischer Literaturbote), der die unmittelbare Veranlassung zu dem Aufbruch gegeben hat, lautete:

Wir hoffen, daß die Kroaten sich mit den Serben verschmelzen werden. Es giebt unter den Kroaten eine ansehnliche Zahl intelligenter Männer, die diesen Prozeß zu beschleunigen geneigt sind, weil sie erkennen, daß einzig und allein der serbische Nationalgedanke die wirtschaftliche, politische und kulturelle Unabhängigkeit und die Befreiung von österreichischer Joche bedingt. Die von den Ideen Malarus (des bekannten kroatischen Politikers) erlittenen kroatischen Realisten wollen aus dem klerikalen Volke ein liberales und demokratisches machen. Ihre Arbeit muß im Anfang mehr eine pädagogische, als eine politische sein, denn eine Einigung mit uns kann sich erst dann vollziehen, wenn zwischen uns und ihnen eine gleiche Auffassung von der Freiheit besteht. Erst dann wird die kroatische Idee das werden, was heute bereits die serbische Idee ist. Die Serben können dieser Arbeit nur volles Gedeihen wünschen und allerorten für sie eintreten. Die Serberrichtung Zvonimir, der aus freiem Willen dem Vapht der Balkanwelt leistete und damit die kroatische Nation in fremde Dienste stellte, sowie die Verherrlichung des Vannus Jellacic als Heiden, obwohl Jellacic unter nationaler Wafle doch nur fremden, volkfeindlichen und reaktionären Zielen dienbar war, ist überaus bezeichnend für das kroatische Volk. Eine Nation, welche ihr Ideal nur in der Aufopferung der eigenen Volkskraft zu Gunsten fremder politischer Pläne findet, ist ein Bedientenvolk und darf keine Ansprüche an die Zukunft stellen; sie wird für alle Zeiten ein Bedientenvolk bleiben.

* Italien. Unser Römischer Korrespondent schreibt uns: Samstag hat in Imola der bedeutsamste italienische Socialistenkongreß begonnen von allen, die bisher in Italien abgehalten wurden. Die Zahl der Theilnehmer beläuft sich auf tausend. Als Hauptfragen stehen auf der Tagesordnung: die Arbeitergesetzgebung, die Eisenbahnverstaatlichung, die Organisation des industriellen Proletariats, und besonders die politischen und parlamentarischen Ziele der Partei. Die Debatten über diese verschiedenen Angelegenheiten werden zweifellos sehr leb-

fort: „Ja, hier habe ich mir wirklich mein Leben nach dem eigenen gusto gezimmet. Hier haue ich mit meiner Jungfer, meinem Diener, meiner Köchin und meinem Freunde.“

„Mit einem Freunde?“ Kaver fühlte einen überraschenden und ärgerlichen Stich in der Herzseite bei diesem Worte, und seine Frage kam ungewöhnlich rasch heraus.

„Ja, mit dem besten Freunde von der Welt. Warten Sie, ich werde Sie gleich mit ihm bekannt machen.“

Sie griff zu seiner neuen Ueberrandung nach einer kleinen silbernen Pfeife, die sie an einer feinen Kette um den Hals trug, und entlockte ihr einen hellen, rufenden Ton. Gleich bewegte sich auch der Vorhang, durch den sie selbst vorhin eingetreten war, ein mächtiger Kopf schob ihn beiseite, und mit dem schweren, langjamten, trottsenden Gange seiner Masse kam ein mächtiger, gelber Bernhardiner herein geschritten.

„So, jetzt werde ich die Herrschaften miteinander bekannt machen: Herr Fro, ein wohlgeschriebenes Mitglied der alten Götterwelt, Herr von Soratroj, ein gemütlicher Münchener des zwanzigsten Jahrhunderts. Nun, Fro, man giebt einem neuen Freunde doch die Hand!“

Jedem ihrer Worte gehorsam, setzte der gewaltige Hund sich vor Kaver nieder und hob den Fuß zur Begrüßung, den dieser herghaft schüttelte.

„So, nun wäre die Freundschaft geschlossen“, sagte die Herrin des Hauses. „Er hätte Sie mit derselben Unfehlbarkeit in Stücke gerissen, wenn ich es ihm gesagt hätte.“

„Ach, bitte, diese zarte Aufmerksamkeit schieben Sie noch ein wenig hinaus“, gab Kaver lachend zurück. Er fühlte sich ungemain frei, heiter und leicht in der Nähe dieses Mädchens.

Auch sie lachte fröhlich auf und streichelte den Hund, der sich lieblosend an sie herandrängte. „Ja, wir Beide sind schon auf manchen Berg zusammen hinaufgeklettert“, sagte sie dann. „Auf dem Wendestein war ich mit ihm und auf dem Sonnwendjoch und auf dem Kitzbüheler Gorn.“

„So ganz allein?“

„Ich bin doch nicht allein, wenn der Fro bei mir ist und mein Herrgott? Vor jeder wirklichen Gefahr be-

schützen die mich schon, und vor dem übrigen, da schütz' ich mich selbst.“

Ein wenig erregter und nachdenklicher geworden, wühlte sie mit den Fingern in dem dichten Felle des Thieres. „Ist es nicht ein prächtiges Geschöpf?“ fragte sie dann. „In seiner Art vollkommen schön, nicht wahr? Ach, ich liebe die Schönheit, ich muß sie um mich haben überall!“

Mit scheinbarem Erschrecken griff Kaver nach seinem Güte. „Da will ich nur zum zweiten Male zum Ausbruch blasen“, sagte er schnell.

„Ei, mein Herr, so eitel, daß Sie Komplimente hören möchten? Aber bleiben Sie nur noch ein wenig. Sie können sich schon sehen lassen, und vor allen Dingen haben Sie gute Augen. — das ist doch die größte Schönheit am Menschen.“

„Gnädiges Fräulein machen mich ungeheuer stolz, denn Sie sind offenbar Kennerin.“

„In Sachen der Schönheit ja“, entgegnete sie mit anmuthiger Offenheit. „Sie ist mein Studium, mein Lebensziel, mein Glück. Sehen Sie diese Häuslichkeit an, die ich mir geschaffen habe. Ist sie nicht schön? Ich nehme die Schönheit, wo ich sie finde. Modern sein, bedeutet für mich nicht, mich zum Sklaven dessen zu machen, was als modern proklamirt wird. Modern sein, heißt für mich frei sein, frei in sich selbst. Und so greife ich frei hinein ins Leben und umgebe mich mit lebendiger und todter Schönheit. Haben Sie meinen Diener gesehen?“ fragte sie rasch, von einem plötzlichen Einfall ergriffen. Kaver bejahte durch eine Kopfbewegung; zu ausführlicher Antwort ließ sie ihm nicht Zeit.

„Ist das nicht ein wunderschöner Mensch? Ein vollendetes Exemplar seiner Gattung wie hier der Fro. Ich behalte ihn nur um seiner Schönheit willen. Er bestiehlt mich, unter uns gesagt, hier und da, wenigstens meinen Wein trinkt er gern, aber ich kann dies schöne Menschenbild so wenig missen wie die Kopie dort von der irdischen und himmlischen Liebe. Und meine Jungfer müssen Sie einmal sehen; die ist ebenso schön wie der Beppo — er stammt nämlich aus Trient, daher der italienische Name. Denken Sie, nur weil mir der Gedanke kam, die beiden zusammen hier im Garten zu photographiren, habe ich mir einen photographischen Apparat

gekauft und Alles, was dazu gehört. Aber bis jetzt bin ich noch viel zu faul gewesen, das Photographiren zu lernen, und so ganz von selbst geht's doch nicht, wie ich sehe.“

„Soll ich Ihr Lehrer sein?“

Fast wider seinen Willen sprach Soratroj die Frage aus. Die Sehnsucht, öfter in der Nähe dieses offenen und anmuthigen Wesens weilen zu dürfen, das so ganz von Allem verschieden war, was er in den engen Kreisen seiner kleinen Vaterstadt und auf ein paar steifen Professorenbänken hier in München kennen gelernt hatte, trieb ihm die Worte mit Gewalt auf die Zunge. Das Mädchen hob den Kopf und sah ihn ein paar Sekunden lang an, scharf, unverwandt, wortlos. Dann nickte sie und sagte: „Gern, wenn Sie mögen. Sie haben nicht mit der Wimper gezuckt, während ich Sie eben ansah. Ich weiß nun, Sie sind nicht falsch; ich kann Ihnen trauen.“

Kaver, der bisher mehr gehört als gesprochen hatte, wurde mit einem Male bereit, nun sein Lieblingssthema in Frage kam. Er photographirte ihr in aller Geschwindigkeit mit Worten unzählige Bilder und ertheilte ihr einen theoretischen Unterricht, von dem sie — nach ihrem lächelnden Kopfschütteln zu schließen — nicht den zehnten Theil verstand. Er sprach von Platteneinlegen, von Belichten, von Wechseln, von Entwickeln, von Sonnenschein und von der Dunkelkammer.

„Müssen wir da hinein?“ fragte seine neue Schülerin.

„Natürlich, das ist die Hauptfrage.“

„Aber der Fro darf dabei sein?“

„Ich fürchte, der wäre ein schlechter Photograph. Er würde mehr Platten zerbrechen, als entwickeln.“

„Nun, so muß es wohl ohne ihn gehen.“

Und so verabredeten sie Alles, was nöthig war, suchten zusammen einen unbenützten, leeren Raum aus, der sich mit Decken und Kolljalousien in tiefe Finsterniß versenken ließ, wenn der Abend draußen ein wenig nachhalf, und bestimmten gleich den nächsten sonnigen Tag, um den Unterricht zu beginnen. Gegen Mittag sollten draußen im Garten ein paar Aufnahmen gemacht, am Abend sollte dann die neugeschaffene Dunkelkammer mit ihrer Entwicklung eingeweiht werden.

(Fortsetzung folgt.)

haft werden und zu einer endgültigen Auseinander-
setzung zwischen der gemäßigten und der revolutionären
Gruppe führen. Die Regierung hat Anfangs geschwankt,
ob sie sich überhaupt mit der Versammlung kümmern solle
oder nicht; schließlich siegte die Sorge um die Aufrecht-
erhaltung der öffentlichen Ordnung und es wurde be-
schlossen, die Garnison von Imola für die Dauer der
Kongresttage erheblich zu verstärken.

* Frankreich. Das Kriegsministerium läßt in einer
halbamtlichen Note bekannt machen, daß Oberst
S. Remon in den Ruhestand versetzt werden soll. Der
diesbezügliche Beschluß wird erst nach der Rückkehr des
Kriegsministers aus dem Randvergelände veröffentlicht
werden.

* Rußland. Am 8. September erschien ein Bulletin
über den Gesundheitszustand der Kaiserin,
das folgendermaßen lautet: In dem Gesundheitszustand
der Kaiserin erfolgten während der verfloffenen Woche
keinerlei Komplikationen. Nachdem die Kaiserin den ge-
dachten Zeitraum bei vollkommen normaler Temperatur,
normalem Puls, sowie bei gutem Gesamtzustand ver-
bracht hat, befindet sich höchst dieselbe gegenwärtig auf dem
Wege vollkommener Genesung. Weitere Bulletins wer-
den nicht ausgegeben.

* England. Es wird bestätigt, daß die Verhand-
lungen der Buren-Generale mit Cham-
berlain völlig resultatlos verlaufen sind.
Dieselben verlassen Dienstag London, um einer Demon-
stration in Amsterdam beizuwohnen und treffen Freitag
in Brüssel ein, vielleicht zunächst ohne Delarey, der
leidend ist. — Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus London
berichtet: Bei der Unterredung Chamberlains mit den
Buren-Generalen zeigte dieser ein entschieden weniger
freundliches Verhalten gegen Dewet, als gegen die an-
deren Generale, namentlich Botha. Von allen Seiten
wird gemeldet, daß die Generale nichts erreichten.

* Nord-Amerika. Die „Neue Züricher Zeitung“
bringt aus New-York eine interessante Darstellung
über den immer kostspieliger werdenden Ausstand der
Grubenarbeiter in den pennsylvanischen Kohlengebieten.
Um dem Streik ein Ende zu machen, habe man jetzt die
beiden mächtigen Senatoren jenes Staates, Matthew
Quay und Boies Penrose, angegangen, den halbstarren
Grubenbesitzern ins Gewissen zu reden und die nötigen
Zugeständnisse zur Beilegung des Streites zu erlangen.
Der Ausstand hat schon überall im Lande mehr Auf-
sehen erregt, als irgend ein ähnlicher Kampf, der in den
letzten Jahren auf amerkanischem Boden sich abge-
spielt hat. Das Publikum ist unwillig geworden, denn die
Kohlenpreise fangen an, eine unerschwingliche Höhe zu
erreichen, und ein solcher Unwille bedeutet für die republi-
kanische Partei nichts Gutes. Während die
Staats- noch die Bundesregierung hat das Gedränge ge-
than gegen die gemeinschaftlichen Treiber des allge-
mein verhassten Kohlenstreiks. Unter solchen Um-
ständen haben Quay und Penrose als republikanische
Parteilührer alle Ursache, sich ins Mittel zu legen, denn
so findet doch diesmal keine Präsidentschaft auf dem Spiele,
so findet doch eine Kongresswahl und eine Reihe wichtiger
Staatswahlen statt. Daraus ergibt sich, daß der Aus-
stand nicht nur eine wirtschaftliche, sondern ganz beson-
ders auch eine nicht zu verkennende politische Bedeu-
tung hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. September.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden

hat ihren Jahresbericht für die Zeit vom 1. Juli 1901
bis zum 30. Juni 1902 erscheinen lassen. Das außer-
ordentlich sauber ausgestattete, kartonirte Druck-
werk könnte einem etwas frapieren, wenn man nicht gewohnt
wäre, daß die Handwerkskammer immer einen aner-
kennenswerten Geschmak und eine gewisse Sorgfalt bei

ihren Druckerarbeiten an den Tag legt. Die Kammer
kommt mit der Veröffentlichung dieses Jahresberichtes
ihren statutarischen Verpflichtungen nach, alljährlich ihre
die Verhältnisse des Handwerks betreffenden Wahr-
nehmungen zu publizieren. Ein Jahresbericht, in dem
untergemahlt viel mit Zahlen operirt wird, ist ja keine
Unterhaltungslektüre, und es kostet den der berichtenden
Korporation Fernstehenden eine gewisse Ueberwindung,
sich in die ungewohnte und meist recht trocken vor-
getragene Materie derartig zu vertiefen, daß er — über
den Bericht berichten kann, ohne in den gleichen Ton zu
verfallen. Da hat es uns denn Freude gemacht, daß der
Jahresbericht der Handwerkskammer nicht nur in einem
geschmackvollen und für ein derartiges, nur für den
intimsten Kreis der Handwerksangehörigen bestimmtes
Befeh, beinahe eleganten Kleide aufmarschirt, sondern
daß auch eine gewisse Frische in ihm wohnt, die dem
Leser Wohlthat und in ihm das Empfinden erweckt, daß
hier nicht nur aus dem durch ein Jahr angesammelten
Material der wichtigste Stoff extrahirt worden ist. Der
Bericht stellt sich, daß sich die Organisation in dem
Kammerbezirk immer noch nicht befriedigend entwickelt
hat: von 27,000 selbständigen Handwerkern sind nun erst
etwa 2/3 organisiert, die sich zudem oft noch durch die Ver-
schiedenheit der Organisationsformen eifersüchtig gegen-
über und der Kräftigung des Handwerks selbst
selbst ein Hemmnis bereiten. „Der Gewerbeverein und
die Handwerkskammer“, sagt der Bericht,
„haben keinen Grund, sich gegenseitig in den Weg zu
treten, sondern sie sind berufen, nebeneinander, sich
gegenseitig stützend und fördernd, zu arbeiten und Jeder
zu seinem Theil an dem Wohle des Handwerks thätig
zu sein. Zur Durchführung der allgemeinen Handwerker-
Organisation hat die Kammer bisher noch nicht viel thun
können, weil andere dringliche und wichtige Aufgaben
ihre ganze Kraft in Anspruch nahmen. Wenn der organi-
sirtre Handwerker auf seine Art Beschwerden erhebt, wenn
er etwa auf der Bierbank oder bei sonstigen Gelegen-
heiten noch so laut und donnernd seine Unzufriedenheit
äußert und schimpft und wettet über die schlechten Ver-
hältnisse im Handwerk, so hat dies keinen Werth. Es hat
nur den Erfolg, daß die Handwerker mit ihrem Lohne
noch unzufriedener werden, als sie es schon sind. In die
Versammlungen seiner Organisation soll er gehen und
dort Beschwerden, Wünsche und Fragen vorbringen. —
Die Klagen über Mißstände im Submissionswesen, die
seit Jahren donnernd wider die Magistratsstellen ban-
derten, sind mehr und mehr zurückgegangen. Sie haben
Erfolg gehabt. Auch mit den „Puschern“ und der Schmutz-
konkurrenz hat die Handwerkskammer, mit der Lange
Beschäftigungsnachweis bewaffnet, den Kampf auf-
genommen. Was sie erkämpft hat ist noch nicht viel, deun
in hydraischer Unverwundbarkeit stellt sich ihr der Feind
entgegen, sie hofft aber, auch ihn zu besiegen. Eben-
so schwer, wie der Kampf mit „Puschern“ und der Schmutz-
konkurrenz, das ist: eine Entschädigung herbeizuführen,
die den Begriff Handwerk weiter ausdehnt, als er bis-
lang von den Verwaltungsgerichten ausgedehnt worden
ist. Die deutschen Handwerks- und Gewerbevereine
haben bis jetzt noch vergeblich petitionirt, daß „als hand-
werksmäßig jeder Betrieb zu gelten habe, welcher haupt-
sächlich handwerksmäßig vorgebildete Arbeiter beschäftige
und auf Bestellung Waaren herstelle“. Der Umfang des
Betriebs soll nicht entscheidend sein und bei Streitig-
keiten über den Begriff „Fabrik oder Handwerk“ sollen
die Handwerkskammern gutachtlich gehört werden. Nach
kurzer Erörterung dieser wichtigsten Fragen des Hand-
werks noch etwas aus der Statistik des Berichtes. Die
Gesamtzahl aller ein- und ausgefahrenen Postsendungen
der Kammer betrug im Berichtsjahre 26,653, die Ein-
nahmen betrugen 35,007 Mk. 8 Pf., die Ausgaben
27,995 Mk. 14 Pf. Diese Zahlen, namentlich aber die
der Postsendungen, sind von so imponanter Größe, daß
wir nur wünschen können, daß die Erfolge der Kammer
immer in einem guten Verhältnis mit ihnen stehen
mögen!

o. Gerichts-Personalien. Herr Gerichtsvollzieher-Kammler
Har dt zu Wesen ist als Gerichtsvollzieher Kraft Auftrags dem
Königlichen Amtsgericht hier überwiesen worden.

o. Eisenbahn-Personalien. Versetzt sind die Stations-
Assistenten W u l f f von Baldunheim nach Weilburg, K a n d i
von Niederselters nach Baldunheim und O s t m a n n von
Johannis nach Frankfurt a. M. Die Stations-Assistenten R h u m p f
und W e l l e r zu Schmanna sind zu Stations-Vorstehern
und Güter-Expediten, und Telegraphist K l e e in Elm ist zum
Eisenbahn-Assistenten ernannt.

— Königlich-theater. Charlotte Wiehe, die mit ihrem
vortrefflichen Pariser Ensemble am 12. September cr. im Königl.
Theater gastirt, ist auf der deutschen Bühne eine vollständig
neue, aber infolge des großen künstlerischen Rufes, der ihr aus
Dänemark sowohl wie aus dem anspruchsvollen Paris voraussetzt,
mit hohem Interesse begrüßte Erscheinung, deren äußere Ge-
staltung schon auf das ungewöhnliche ihrer Begabung schließen
läßt. Von Hause aus ein schätzes Mädchen, ist Charlotte Wiehe
eine Dame in des Wortes vornehmer Bedeutung — eine Künstlerin,
die auf der Bühne heraussticht und faszinierend wirkt. Den
eigentlichen künstlerischen Schluß erhielt dieses Talent in Paris,
wobin sie 1900 überhobete und sich in kurzer Zeit durch ihre ent-
scheidenden Leistungen zum Adoptivkind der französischen Kunst und
zum Liebling des Pariser Publikums emporzuschwang. Dort ent-
deckte man auch ihre phänomenale Begabung für die Pantomime,
in der sie bald mit ihren geistvollen Leistungen in „La Main“,
„L'Homme aux Poupées“ u. alle Welt bezauberte. Für das
Renaissance-Theatre genommen, creirte sie ihre unübertreffliche
„Columbine“ und bewährte sich auch an dieser Stelle ihrer Wirk-
samkeit auf allen Gebieten der darstellerischen Kunst, schau-
spielerisch wie in der Pantomime als Künstlerin von unergleich-
licher Vielseitigkeit, der Begabe, der Autor von „La Parisienne“,
begeistert von ihrem Talent, eines Tages das höchste Lob mit den
Worten spendete: „Sie, Madame, sind die Pariserin, wie sie mir
in meinen Dichterräumen vorkam.“

gs. Residenz-Theater. Max Drevers Einakter, die meist
moderne Thematik behandelnd, gehen am Mittwoch zum zweiten
Male in Scene. Wie alle Gaben dieses originellen Dichters,
interessiren auch diese neuen Einakle seiner dramatischen Muse.
In „Einquartierung“ (le billet de logement) ist fast das ganze
Personal beschäftigt. Das Stück, dessen zweiter Akt in einem
Damen-Pensionat, welches aber nicht auf Packtasche rechnet, spielt,
enthält besonders viele Damenrollen. Fräulein Erbsolz, Krona,
Krause, Tillmann, Schenk, Spieler u. s. w. haben die Haupt-
rollen. Die männlichen Hauptrollen sind den Herren Crio,
Schulze, Vortof, Oht anvertraut. Herr Dr. Raue legt das
überwältigende Werk, das in dieser Spielform „Die Gede von
Maxim“ ablösen soll und wird, selbst in Scene.

o. Stadionschuh. Vorsitzender: Herr Beigeordneter
Dr. S h o l z; Beisitzer: die Herren Stadträte B i c k e l,
S p i g, T h o n und Winter. Vor Eintritt in die
Verhandlungen wird Herr Obersekretär M a e n t e l als
Protokollführer unter Hinweis auf den früher geleisteten
Dienst verpflichtet. — Das Gesuch des Herrn R i r n -
b e r g e r wegen der Erlaubnis zur Fortführung der
Schankwirtschaft Albrechtstraße 11 wird mangels Be-
dürfnisses abgelehnt, desgleichen das Gesuch des Herrn
Georg P f e i f f e r, betreffend Schankwirtschaftsbetrieb
Noonstraße 10. — Dagegen wurde das Gesuch des Herrn
Jacob W ä h l (zur Zeit „Mudersöhle“, betreffend die
Errichtung einer neuen Schankwirtschaft Goethestraße 1,
Ecke der Nikolastraße, genehmigt.

— Handwerkskammer Wiesbaden. Nach § 8 der
ministeriell genehmigten Vorschriften zur Regelung des
Lehrlingswesens in Handwerksbetrieben ist der Lehr-
herr bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. ver-
pflichtet, jeden Lehrling binnen 14 Tagen nach Eintritt
in die Lehre unter Einreichung einer Ausfertigung des
Lehrvertrages bei der Handwerkskammer anzumelden,
zwecks Eintragung in die Lehrlingsrolle. Da diese Be-
stimmung scheinbar noch nicht genügend bekannt ist, so
wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht.
Ebenso sind Lehrlinge, welche schon längere Zeit in der
Lehre stehen, und wäre es bereits im letzten Jahre, an-
zumelden. Auch die Vorschrift des § 131 der Reichs-
gewerbeordnung wird nicht überall beachtet. Darnach ist
jeder Lehrherr verpflichtet, den Lehrling bei Beendigung
der Lehrzeit dazu anzuhelfen, die Gesellenprüfung ab-

Fenilleton.

Auf den Festwegen des Deutschen und
Oesterreichischen Alpenvereins.

Die gestrige zweite Festwanderung des Deutschen
und Oesterreichischen Alpenvereins galt dem Taunus-
König Feldberg, der sich stolz der „Große“ nennt. Die
„Deutsche Alpenzeitung“ (Verlag: Lammer, München)
sucht in folgender Schilderung darzutun, wie gut sich
gerade die Feldbergtour für eine höchst bestimmte Fest-
wanderung eignet. Sie schreibt u. A.:

Den von Höchst kommenden Zug grüßen wie ver-
stehete Vorposten einzelne laubumrahmte Häuser. Der
Zug hält. Königlich! Der Ort gewinnt durch die Ver-
schmelzung von ländlicher Frische und Ursprünglichkeit
mit dem Hauch von Eleganz und Comfort, den die
Sommergäste in das Jbhl tragen, einen eigenen Reiz.
Unmittelbar hinter Königstein, vor'm Eintritt in den
Wald, gewinnt man einen Punkt, von dem aus der Ort
mit seiner krönenden Ruine ein Bild bietet, wie es die
geschmackvollste Malerphantasie nicht schöner „aufbauen“
könnte. In reizender Unregelmäßigkeit, doch nicht weit-
läufig genug, um verworren zu sein, gruppiren sich die
rothbraunen Dächer, überall von frischem, bald hellerem,
hald dunklerem Grün umhegt, von den wachsenden und
sinkenden Hügeln am Horizont eigens für den entzückten
Blick in einen hübschen Rahmen gespannt. Stolz ragt am
Horizont die Ruine Königstein. In ungedrohenem Troz
zeichnet der Thurm seine Konturen noch scharf und glatt
im Blau des Himmels ab. Um ihn das malerische Binn-
gewirr melancholischer Trümmer. Die Scenen einer
fürmlichen Vergangenheit steigen vor der Phantasie auf.
Wilde Ritterkämpfe hat Königstein erlebt. Der dreißig-
jährige Krieg brach selbst bis in diese stille Wälderbüchse
herein, und die Kriege der französischen Revolution
trugen neue Schreden in ihren Frieden. Und ruhig,
traumbefangen, wie ein Kind, das noch nichts erlebt,
liegt der Ort da.

In der nächster Steigung führt der Weg immer im
Waldschatten zur mittelalterlichen Beherrscherin der
Landschaft, der Burg Falkenstein, empor. Der Weg ist
stufelos, aber man kann seine Sage noch recht gut ver-
stehen, die einen Falkenstein dem Ritter, der um das
männliche Burgfräulein wirt, die Bedingung stellen

läßt, er müsse über Nacht einen Pfad schaffen, auf dem
man die schwer zugängliche Burg zu Pferd erreichen
könne. Theilnahmvolle Damenherzen sei verrathen,
daß brave Zweige dem verzweifelten Viehpaar ans der
Verlegenheit halfen. Die wildromantische Ruine, um
deren immer mehr versallende Trümmer überall üppiges
grünes Leben wuchert, hat etwas Heimtückisches. Man
wirft vom Fuße des mächtigen Bergfrieds einen fläch-
tigen Blick auf die reizende Fernsicht und stimmt dann
begierig noch mehr im Schwelche seines Angeichts den
Koloß hinan und gewinnt oben nicht mehr, als man
unten auch ohne Anstrengung hätte genießen können.
Ein prächtiger Fernblick, der die kühnsten Ausichts-
phantastiken für den Feldberg weckt. An schönen Tagen
greift der Blick fast über das erinnerungsreiche Cronberg
weg bis an den Odenwald, Homburg und Darmstadt
tauchen in silbriger Ferne auf. Vordem nahe ragen die
Däuper des Altkönigs und des Feldbergs.

Und nun — auf stillen Wegen dem Altkönig entgegen
— tritt man ins weltverlorene Zauberreich der Taunus-
wälder. Mit den letzten, verhallenden Tönen der
Menschentätigkeit, die aus dem Dorfe Falkenstein und
den weitläufigen Anlagen seiner Heilanstalt für Lehl-
lopf- und Lungenkranke herüberklingen, ist es, als schlugen
die Pforten der Welt hinter dem Wanderer zu und er
wanderte durch ein Reich, dessen Frieden und Harmonie
nie ein Miston störte. Alle Gedanken, qualende Em-
pfindung, die man von draußen mitbringt, lösen sich.
Aber es ist nicht die Majestät des Hochwaldes, die den
Menschen in jener Ehrfurcht bezwingt. Das Waldreich
des Taunus ist eher wie ein anmuthiger Garten, von
Farnhänden ausgebaut, in dem sich der Wanderer als
beifügiger Herr fühlen mag. Hier ist nichts von dem
trognen Scharobernlassen der Natur im Hochgebirge,
und daher kein erhebender Siegerstolz des Menschen.
Nicht mit trotziger Abwehr, mit göttlichem, beruhigendem
Lächeln und ausgebreiteten Armen tritt die Natur dem
Menschen wie einem verlorenen Kinde entgegen. In
dieser Traumwelt, die die Gedanken schenkt, und
die Tiefen der Gefühle aufschließt, achtet man vielleicht
der einzelnen Blume nicht, überfiehet den besondern
Pinten- und Farbenreiz einer stillen Lichtung, aber alle
Einzelheiten klingen im Unbewußten zu einem Accord
zusammen, dessen Rhythmus im Innern widerklingt,
als fühle man den Herzschlag des Meeres. In dieser Stim-
mung, der das süddeutsche Wort „heimgefunden“ den

schönsten Ausdruck giebt, wandert man den Weg bis zum
Altkönig. Auf dem Gipfel verfliegt sie vor den histo-
rischen Erinnerungen, die beim Anblick der Steinhäufen,
die die ehemaligen trutzigen Ringwälle andeuten, er-
wachen. Vor den kümmerlichen Resten dieser Wehrbauten
scheint einem die Alfrriedensstimmung der Wanderung
wie hohnvolle Ironie. Taunus, der liebliche Garten,
wird zum Völkertampfsplatz. Die Germanen vertreiben
die Kelten aus diesem Paradies, die neuen Herren aber
sehen sich bald von dem ehern vordringenden Römer-
loß bedrängt, dieser stürzte hier vor den andringenden
Alenannen, die wieder dem Ansturm der Franken
weichen mußten. Da gellte durch den Frieden der Wälder
der schneidende Ruf des Kampfhorns, Speere blitzten
zwischen den heiligen Walddomfäulen, und die erschreckten
Bögel hörten manchen jubelnden Siegesruf und manchen
langen Todesseufzer.

Zwanzig Minuten später, am Fuchstanz, ist man in
der Wirklichkeit wieder völlig daheim. Troz der üppigen,
saum entschwindenen Phantasien von den schäumenden
Reithrügen der alten Germanen nimmt der Durst in
der Erfrischungsbude mit dem Primitivsten vorlieb.

Nicht fern von dem bekannten Bilde der tanzen-
den Fische hat einer, vielleicht ein Tanzlustiger, der dem Wei-
spiel der lustigen Fische nicht widerstehen konnte, zu
Jedermanns Nug und Warnung seinen kaputen Stiefel-
ablag an einen Baum genagelt. Stolz ragt der Baum,
als trüge er ein leuchtend Ehrenschild.

Durch einen herrlichen Nadelwald geht's nun un-
mittelbar der Audienz bei dem mächtigen Taunus-
herrscher, Feldberg dem Großen, entgegen. Nahe am
Gipfel giebt ein Ausblick über den Altkönig, der trozig
zu dem größeren Bruder herüberblickt, eine Vorahnung
der Königsherrschaft. Der Glanz der Krone erstrahlt
schon und sogar recht anbequem heiß. Wenige Schritte
noch und man erblickt das eigenartige Plateau, das die
höchste Erhebung des ganzen Taunus bedeutet. Die
Bucht dehnt sich im Strom der wunderbar reinen Höhen-
luft. Wie toll mag hier der Sturm oft seinen wilden
Reigen tanzen. Die drei festgefügteten Feldberghäuser
mögen da oft einen harten Stand haben. Leichter wird's
schon dem 30 Meter hoch aufstrebenden, steingefügten
Ausichtsturm. Der kann sich sorglos die wilden
Sturmmelodien anhören. Der Zug ins Groptartige,
der durch die Scenerie geht, wird durch die wildzerstü-
telten Gesteinmassen, die man bereits seit dem zwölften

zulegen. Die Nichterfüllung dieser Verpflichtung ist strafbar. Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass jeder Lehrling gesetzlich verpflichtet ist, die Gesellenprüfung abzulegen und nöthigenfalls durch Strafen dazu angehalten werden kann. Gleichzeitg wird daran erinnert, dass die Mindestdauer der Lehrzeit durch die Handwerkskammer mit gesetzlicher Kraft festgesetzt ist. Darnach giebt es keine geringere Lehrzeit mehr als drei Jahre.

o. Schwurgericht. Als erster Fall kommt am Montag, den 22. September c., die Anklage gegen den Händler August Reisinger von hier wegen Raubes und als zweiter Fall am 23. die ebenfalls auf Raub lautende Anklage gegen den Schreiner Joh. Herzberger und den Tagelöhner Philipp Kubiam aus Frankfurt a. M. zur Verhandlung. In dem erfteren Falle wird Herr Rechtsanwält Bojanowski die Vertbeidigung führen, und in dem letzteren ist dieselbe den Herren Justizrath Galtbe und Dr. Fehner übertragen. — In der bevorstehenden Schwurgerichtstagung wird voraussichtlich auch die Anklage gegen den Gattenschänder Heilmann von Hofheim wegen Mordmordes zur Verhandlung kommen, die das Schwurgericht schon einmal in 1898 während mehrerer Tage beschäftigt hat. Damals wurde Heilmann für geisteskrank erklärt und in eine Irrenanstalt gebracht. Von dort ist er im Laufe der Jahre mehrmals entflohen. Nachdem die Aerzte auf Grund eingehender Untersuchungen und Beobachtungen dielleberzeugung erlangt haben, dass Heilmann gar nicht geisteskrank ist, sondern simulirt, wurde er in das hiesige Landgerichtsgefängnis zur Untersuchungshaft gebracht und das Wiederannahmeverfahren gegen ihn eingeleitet und beschlossen.

— Eine romantische Flucht aus dem Irrenhause unternahm, dem „Dächter Kreisbl.“ zufolge, leythin ein in „Eichberg“ internirt gewesener geisteskranker Bautechniker aus Wiesbaden. Der junge Mann stürzte sich vom Rhein-Ufer in die Fluthen und schwamm über den Rhein nach Frei-Weinheim, um sich alsdann auf heftigem Boden in Sicherheit zu bringen. Die riesige Schwimmtour ist dem Geisteskranken ganz gut bekommen und er befindet sich gegenwärtig im Einverständnis mit der Anstaltsdirektion auf dem Lande in Pflege; da er eine so große Intelligenz zur Wiedererlangung seiner persönlichen Freiheit angewandt hat, so ist auch anzunehmen, daß er von seinem nervösen Leiden bald völlig wiederhergestellt sein wird. Während seines Aufenthaltes in der Irrenanstalt hatte übrigens der kühne Schwimmer eine Erbschaft von 150,000 Ml. gemacht, doch dauerte es ihm zu lange, bis er, wie ihm fest versprochen worden war, aus der Anstalt abgeholt wurde.

— Kostenfreie Ferien-Kurse zur Erlernung der englischen und französischen Sprache, sowie doppelten Buchführung an der Berliner Handels-Akademie beginnen September und Meldungen werden noch entgegengenommen. Dieselben werden von erstklassigen Fach- und Nationallehrern geleitet und sind kostenfrei. (Dauer des Unterrichts 4 Monate pro Fach.) Günstlich Unbemittelte erhalten von der Direktion auch die Lehrmittel unentgeltlich. Für diejenigen, welche nicht nach Berlin kommen können, wird der Unterricht nach genauer Anweisung mit demselben Erfolg schriftlich erteilt, indem alle Arbeiten unter Beifügung des Rückports kostenfrei forrgirt werden. Am Schluß des Unterrichts findet eine Prüfung statt und erhalten die Studierenden über erlangte Fähigkeiten auf Wunsch ein Zeugnis. Meldungen sind an die Direktion der Berliner Handels-Akademie, Berlin, Kommandantenstraße 89, zu richten.

— Ein Werkmeister-Kongreß, der von dem Werkmeister-Verein Düsseldorf veranstaltet war, fand Sonntag in Düsseldorf unter Betheiligung der gesamten Meisterschaft des Deutschen Reiches statt. In der Tonhalle begrüßte Herr Assessor Meydenbauer die Versamm-

lung Namens der Stadt, während Herr Geheimrath Puez, der Vorsitzende der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung, in warmen Worten seiner Sympathie für den Werkmeister-Verein Ausdruck gab. Der Schriftführer des Verbandes, Herr Röttgen-Düsseldorf, verbreitete sich über die Vergangenheit und Ziele desselben, während der Vorsitzende, Herr Junder-Düsseldorf, über die Nothwendigkeit einer ausreichenden Pensionsversorgung der Privatangestellten und deren Angehörigen berichtete. Eine Resolution, welche die gesetzliche Regelung dieser Frage als eine der dringendsten Aufgaben des Reichs bezeichnete, fand einstimmige Annahme. Der Verhandlung selbst wohnten etwa 2000 Mitglieder des Verbandes bei, während die Theilnehmerzahl mit ihren Angehörigen insgesammt auf etwa 8000 geschätzt werden kann.

— Fernsprecherverkehr. Zum Fernsprecherverkehr mit Wiesbaden werden vom 10. ab zugelassen: Gau-Odernheim, Weidolsheim, Framersheim und Dittelsheim. Die Gebühr für das gewöhnliche Drei-Minutengespräch beträgt 25 Pf.

— Kleine Notizen. Der auch in Wiesbaden sehr bekannte homöopathische Arzt Herr Dr. C. E. Doerr in Mainz feiert am 11. September d. J. das Fest seiner silbernen Hochzeit. — Für die Weidarmee hält der Divisionsoffizier Wittwoh, den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr, in dem Lokal Frankenstraße 13 einen Vortrag über: Welche Leute aus Wiesbaden haben die richtige Religion und welche die falsche? Donnerstag, den 11. September, Abends: Vortrag über: Welche Leute aus Wiesbaden sind die Klügsten und Glücklichsten? Soff und Duetto von Offizierinnen werden vorgetragen.

* Aus der Umgebung. Die wir dem „Montabaurer Kreisbl.“ für den Unterwiesbaldkreis entnehmen, erhielt Herr C. A. Schmidt in Schierstein gelegentlich der vom 1.—3. September stattgehabten 81. Generalversammlung und Preisvertheilung des Vereins Raff. Land- und Forstwirthe für „Obst- und Weckenweine“ den 1. Preis, eine silberne Staatsmedaille, sowie in der Abtheilung „Eingelassener von Obst“ den 1. Preis, ein Diplom. Die schön arrangirte, musterghltige Gruppe von Weckenweinen fand allgemeinen Beifall. Der Absatz der Produkte genannter Firma ist in Montabaur ein reichlicher, was einen Beweis liefert für die Güte und Reichhaltigkeit derselben.

In der unter den Bewerbern um den Bürgermeisterposten in Reilheim stattgehabten Wahl wurden zur engeren Wahl bestimmt die Herren: Ernst Karnsch-Domburg v. d. H., Gottfried Christoph-Domburg v. d. H., Philipp Reiser-Winkel (Rheingau), Matthias Dammers-Domburg v. d. H. und Wilhelm Rodert-Reilheim.

Als ein Schweinemegger in Mainz kürzlich seinen Laden öffnete, fand er an der Thüre einen großen Jettel mit der Aufschrift „Apotheker“ hängen. In Rücksicht auf die hohen Fleischpreise haben sich wahrscheinlich doch einige Nachschwärmer diesen Scherz erlaubt.

In Hofheim wurde ein neuer Turnverein gegründet, der bereits über 40 Mitglieder zählt.

In Radeheim sind, laut „Frankf. Gen.-Anz.“, sechs Personen an Typhus erkrankt; eine ist bereits gestorben. Die Ursache der Krankheit wird auf Brunnenwasser zurückgeführt.

Herr Lehrer Pleimes von Didschied scheidet mit dem 1. Oktober d. J. aus dem Volksschuldienste aus, um eine Lehrstelle an der Kgl. Präparanden-Anstalt zu Herborn zu übernehmen.

In Kesselbach brannte am Mittwoch die gefüllte Baumsche Scheune nieder.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Mittwoch Nachmittag in Oberursel zugetragen. Herr Privatier Gregorie glitt aus und kam zu Fall, wobei er sich einen Bein- und Armbruch, sowie eine Rippenverletzung zuzog. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die in der Hofenheimer Kaserne liegenden drei Schwadronen des 13. Husaren-Regiments werden heute Frankfurt verlassen, um zunächst nicht mehr zurückzukehren; sie werden nach Mainz verlegt, wo die zwei übrigen Schwadronen des Regiments bereits garnisoniren.

In Usingen wurde Herr Domänenrath Walzer, eine allgemein hochgeachtete und beliebte Persönlichkeit, zur letzten Ruhe gebracht.

Dem Fehel Steueragel der Landwirtschaftsschule in Weilburg wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

In Barig verstarb dieser Tage der Lehrer a. D. Feymann. 20 Jahre war der Entschlafene in der genannten Gemeinde als Lehrer thätig.

Zu dem Bericht über einen Unglücksfall am Rheinufer zwischen Caub und Borchhausen wird dem „Rheinl. Anz.“ mitgetheilt, daß der Bericht unzutreffend ist. Ein Handwerksbursche hat die ganze Geschichte erfunden.

Die der Frau Witwe Lorenz gehörige, in der Bergstraße zu Diez gelegene Wirtschaft „Vierhülle Lorenz“ ging zum Preise von 48,000 M. in den Besitz des Herrn R. Fischer in Essen über. Dem Eisenbahnkassner a. D. Heinrich Saupel zu Oederzhelm bei Frankfurt a. M. ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Herr Gerichtsekretär Lauer vom Amtsgericht in Niederlahnstein ist an das Amtsgericht in Reuwied versetzt.

* Mainz, 9. September. Rheinpegel: 1 m 22 cm gegen 1 m 4 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Sonntag erreichte bei schönem Wetter der Düsseldorf'er Ausstellungsbefuch eine außerordentliche Höhe: insgesammt wurden 87,000 Personen gezählt. Die bisherige höchste Ziffer betrug etwas über 75,000. Die Kassen vereinnahmten 48,701 M.

In Erfurt erkrankte am Samstag Abend der Schneidermeister Franz Rappmann einen Revolverdurch auf seine Stieftochter, Anna Schulze, ab, die sofort getödtet wurde. Darauf erschloß sich der Mörder selbst.

Ein Kandidat der Philosophie versuchte in der Eilenriede in Hannover seine Geliebte, eine Kapitänswitwe aus Kiel, zu erschließen, verschleuderte aber sein Ziel und brachte sich dann selbst einen Schuß in den Kopf bei. Er wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Hamburg: An Bord des von Aurraghe hier eingetroffenen Bremer Hansa-Dampfers „Reidenfeld“ ist ein Mann der Besatzung unter verdächtigen Krankheits-Erscheinungen erkrankt.

Nach einer Depesche der Berliner „Börsenzeitung“ aus Halle ist der hochangesehene Fabrikbesitzer Ulrich in Apolda, Mitinhaber der Glodengerieberei Gebrüder Ulrich daselbst, nach Hinterlassung von Wesehelschuldern von über 300,000 Ml. fiktiv geworden.

Infolge eines Bühnenbruchs sind, nach einer Dortmund'nder Meldung, im Schachte der Seche Dorfsfeld drei Arbeiter abgestürzt. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Aus Hinsbeck wird der „Alln. Ztg.“ gemeldet: Das Schloss Krickenbeck des Reichsgrafen Schaesberg ist gestern vollständig niedergebrannt. Werthvolle Kunstgegenstände wurden zerstört.

Furchtbare Unwetter mit Hagelschlag werden, nach dem „B. Z.“, aus ganz Sachsen und Mitteldeutschland gemeldet. Auf der Eislebener Gemarkung bedeckte der Hagel die Felder bis zwei Fuß hoch. Die gesamte aufliegende Ernte ist vernichtet, der Schaden enorm. Zahlreiche Personen sind durch Hagelschlag getödtet.

Der Großherzog von Mecklenburg hat zur Anlage eines Gewächshauses bei der Kolonialschule bei Wigenhausen 25,000 Ml. gestiftet.

Der kürzlich begnadigte ehemalige Oberleutnant Mattachig Regledich wird demnächst seine Erlebnisse, die zu seiner Verhaftung geführt haben, in Buchform erscheinen lassen. Eine Leipziger Verlagsfirma hat bereits Unterhandlungen mit Mattachig in dieser Richtung eingeleitet.

Aus Chemnitz, 8. September, wird gemeldet: In dem benachbarten Grafensteiner Walde ist gestern ein Gutsbesitzerjahn von einem unbekanntem Manne überfallen und mit einem Bille bedroht worden. Der Ueberfallene entriß dem Angreifer das Bille und verletzte ihm damit einen Fuß über den Kopf, worauf er den Vorfall der Polizei meldete. Diefelbe fand heute Morgen in der Nähe des Thatorides den Mann todt an.

Beim Abstieg von der Rag-Alp sind in Hohenthal drei Touristen abgestürzt. Zwei derselben sind todt, einer lebensgefährlich verletzt.

In den Berner Alpen sind zwei Touristen abgestürzt und auf der Stelle todt geblieben.

Der bekannte Astronom Flammarion veröffentlicht im „Reit Parisien“ einen Aufsatz über die Lage auf Martinnique, worin er zu dem Schlusse kommt, daß der Nordpolen der Insel dem Untergange geweiht sei. Wann dieser eintreten werde, sei schwer zu sagen; aber er sei un-

Jahrhundert als „Brunhildisbett“ kennt, noch gestelgert. Hier schweigt die Phantasie in Bildern einer holden großen Vergangenheit. Die klare Bergluft und der rüchlich glatte Schiefer des „Bettes“ sorgen übrigens dafür, daß sie nicht zu erstickt wird. In anschaulichster Klarheit breitet die freigelegte Ebene ihre bunten Bilder in wechselvollem Reichtum aus, bis fern, ganz fern am ins Rosenhafte gebogenen Horizont über schönlinige Berggruppen silbergraue Schleiher niederwallen, als wollten sie das Auge vor unerträglichem Ueberflusse des Schanens schützen. In das anmuthvolle Spiel zwischen Dorfbäckerinseln und dem weitwogenden Feldermeer tragen schönstihonettirte Kirchen und fähne Schloßthürme noch den Reiz willkommener Orientirungspunkte. Fern glänzt der Rhein. All die Fürsten des Taunus liegen ihrem König huldigend zu Füßen. Das Wort bleibt so reichher Schönheit gegenüber immer kalt und dürstig.

Der Abstieg nach der Saalburg führt historisch bedeutungsvolle Wege. Es ist der Boden der römischen Reichsgrenzbefestigungen, über den man wandert. Der Vimes und die Saalburg sind durch die Rekonstruktionsarbeiten der letzten Jahre Jedem so geläufige Vorstellungen geworden, daß man einer raumbeengenden Schilderung sicher gern jedes weitere Wort über sie schenkt. Selbst das stärkste historische Interesse muß ja auf diesen Wegen vor der unmittelbaren Freude an den traumlich-schönen Waldbildern der Gegenwart zurücktreten. Die Alltraumstimmung des Vormittags kehrt wieder. Man ist wieder für Stunden nichts als frohes Kind der Urmutter Natur. Selten tritt die waldfreie Ebene näher an den Wald heran. Dann brandet ihr helleres Licht an den letzten, ferniten Bäumen wie ein unendliches Meer, das eine weltverlorene Insel einschließt. Dies Inselglück, dies Allem-Entrücktsein ist die schönste Gabe des Taunus. Wie am Vormittag der Altkönig, so endet jetzt die Saalburg diese Stimmung mit den Phantasiebildern einer großen Vergangenheit. Die Bahnfahrt von dem neuerstandenen Kastell nach Homburg läßt dafür das Bild des Taunus als eines großen, reichen Gartens von Neuem aufleben. Ein eilendes Bild anmuthiger, traulicher als das andere. Zum Preise des weltbekanntem Homburg bleibt nichts zu sagen. Ein Besuch des Saalburg-Museums fällt das großlinige Bild des Kastells mit buntem Leben. Die tausend Stimmen der Vergangenheit klingen im Innern noch lebhaft nach, da stellt schon die Heimfahrt Homburg-Frankfurt, auf der sich am Horizont die ganze Hügelkette des Taunus wie ein prächtiges Panorama abrollt, noch einmal alle

Schönheit der Gegenwart überwältigend vor das Auge. Ueber'm Altkönig und Feldberg sinkt die Sonne. Sie nimmt von einem jener Tage Abschied, auf die des Herzens Feste fallen. —

Königliche Schauspiele.

Montag, den 8. September, zum ersten Mal: „Ruhmlose Helden“. Vier dramatische Balladen mit einem Vorspiel von Paul Bussou. Musik von Leopold Stolz. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Stolz. Regie: Herr Rösch.

„Ruhmlose Helden“ — voll melancholischer Tragik und doch auch sonor, glodentönig wie ein echtes Dichtervort Klingt's an unser Ohr. Aber schon oft hatte ein Titelwort so stolzen und einschmeichelnden Klang, und wer ihm traute, war dann bitter enttäuscht. Unter der Maske des Dichters, der es geprägt zu haben schien, grinst bald der kluge Macher hervor, der sich der Leichtgläubigen freute. Das Wunder, wenn man mißtrauisch wird. Der Sänger der „Ruhmlosen Helden“ aber kämpfte gestern dieses Mißtrauen siegreich Schritt um Schritt nieder. Mancher Einwand stieg gestern angesichts des Todeszuges der „Ruhmlosen“ auf, mancher sogar recht kräftig und unwillig — aber der Schlufendruck blieb doch: hier hat ein Dichter gesprochen, zum Mindesten ein Ehrlicher, der sang, was sich in seiner Seele regte, ohne nach Publikum und Erfolg zu schielen. — Vor Allem ist die einheitliche Grundidee der vier dramatischen Balladen, wie Bussou seine Scenen etwas unmotivirt nennt, von echt dichterischer Schönheit und Kraft. Sie allein genügt, um von dem Dichter viel erwarten zu lassen. Die Helden der Geschichte gehen im verklärten Lichte der Bewunderung durch die Zeiten. Der Gedanke an diese lichte Unsterblichkeit hat ihnen einst die Kraft zu übermenschlichen Thaten geliehen und ihnen den Tod als ersuchte Triumphsportie zu einer höheren Welt erscheinen lassen. An den Thronen dieser ruhmreich Erhöhten aber zieht im Staube des Bergessens der Zug der namenlosen Helden vorüber. Unscheinbare Gestalten oft, aber aus ihren Augen bricht das Licht einer Größe, das den Ruhmesglanz der Geschichtsliebtinge verdunkelt. Kein Gedanke an die Unsterblichkeit hat diese Schließten bei ihrem todesmuthigen Heldenthum begeistert. Die nächste Welt, sie selbst wußten ja nichts von ihrer Größe, wie hätten sie an die Nachwelt denken sollen!

Wenn Jemand, so sind es diese Unmündigen der Geschichte, die des Dichters verklärendes Lied für sich fordern dürfen. Das ist ungefähr der Gedanke, mit dem uns Bussou im Vorspiel umso schneller vertraut macht, als er ihn nicht erst einzuspianzen, sondern nur im Grunde unserer Herzen zu weiden braucht. Denn der Gedanke ist nicht nur echt dichterisch, sondern auch so recht unserem Zeitempfinden entsprechend. Unser Zeitempfinden, allerdings das wahre, nicht jenes, das Leute predigen, die noch tief in einer todtten Vergangenheit wurzeln, fordert die Größe, die schlücht ist, das Heldenthum ohne Pose und Pathos, die rein seelische Tapferkeit ohne Schwertflirren und Manteldraperie. Die Ruhmlosen der Vergangenheit sind gerade unsere Helden, denn auch unsere Zeit läßt ihre tapfersten und seelengrößten Helden ruhm- und namenlos fallen. — Das erste Bild „Leben um Leben“ läßt uns die nie besungene Größe eines Helden der Freundesliebe erschauen. Die Scheiß Omar und Hassan, die man um ihrer Freundschaft willen die Brüderseids nennt, sind in die Hand ihres grimmigsten Feindes Rulley Bey gefallen. Der Grausame kommt, sie zu richten. Beide sollen sterben. Aber Angesichts der Liebe der beiden kommt diesem modernen Steptifer der Wüste der Einsall, noch einmal die Probe auf die für ihn längst gelöste Frage nach Menschenwerth und -würde zu machen. Die beiden Gefangenen sollen losen. Der Fenster mit blankem Richtschwert steht dabei, und in einer halben Stunde ist ihm der Wähler des Todeslooses verfallen. Rulley Bey geht zur Moschee, zuvor klütert er Hassan zu, daß unter dem rothen Tuch das fürchtbare Todeszeichen ruht. In Omar bricht angesichts der Entscheidung die ganze glühende Lebensliebe hervor. Da greift Hassan still als Erster unter das rothe Tuch. Der heimkehrende Freund wird lünden, daß er als Mann gestorben, von seinem übermenschlichen Opfer ahnt er nichts. Rulley Bey, der einzige Mitwisser, wird zwischen Jörn und Bewunderung ringen, aber Hassans Ruhmverfäudiger wird der Menschenverächter, der höhnlichelnd fragt: Siebt's denn Treue? sicher nicht. In der Darieilung übertrage Herr Wegener die Witspielenden so bedeutend, daß er fast zum Schaden des Dichters die Hauptaufmerksamkeit auf sich, von dem Brüderpaar, das von den Herren Malcher und Mannn überigens recht sympathisch verköpert wurde, ablenkte. Dieser Rulley Bey war ganz, wie ihn der Dichter gesehen haben mußte. Kein wüthender Tyrann, wohl ein starker und jüher Empfindler, aber auch

zusätzlich. Es wäre darum schon jetzt nötig, den ganzen Norden Martiniques für immer zu räumen, wenn man neue Menschenopfer vermeiden wollte.

Aus Wien wird gemeldet, daß gestern früh die seit drei Wochen vermißte Russin Elise Dilibow am Achenfer aufgefunden worden sei. Die Leiche war entleert, doch lagen die Kleider und das läbrige Eigentum der Toten daneben. Ein Arm und beide Beine scheinen gebrochen zu sein.

Aus St. Vincent wird gemeldet: Der Fluss Rebeca zeigt noch immer einen brennenden Strom von vier bis fünf Meter Breite. Ungeheure Brandwolken lagern über der Insel. Das Festland hat durch die Lava-Ergüsse bedeutend an Umfang gewonnen. Der Vulkan hat sich deutlich gelent. Das Aussehen des Kraters ist völlig verändert. In der Nacht zum 4. d. M. ist ein schweres Gewitter, begleitet von hartem unterirdischem Getöse, niedergegangen.

Bei der Luftschifferabteilung der im Mandover bei Tivoli befindlichen Division von Rom spielten drei Cyliner, die die Verbindung der Referovire mit dem Ballon herstellen. 14 Soldaten wurden verwundet, davon drei schwer.

In Paris sprang ein Armentier auf den Wagen des Schah von Persien, als dieser sich zum Hotel begab. Bei seiner Verhaftung erklärte der Armentier, er habe den Schah um eine Geldunterstützung bitten wollen.

Aus Tunis wird gemeldet: In der Umgebung von Mogads sind wiederum große Waldbrände ausgebrochen, wobei ein alter Mann und eine Frau umsamen. Man vermutet, daß der Brand von verdrehter Hand gelegt worden ist. Die Regierung ließ 40 der Tat verdächtige Eingeborene verhaften. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Waldwälder ihre ganze Habe im Stich lassen mußten.

Ein Erdbeben hat, nach der „Frankf. Zig.“, das ganze Muviat-Becken in Affam in Nord-Hinter-Indien bis hinab nach der Provinz Chitagon heimgesucht.

Der Kommandant der französischen atlantischen Marine-Division läßt bekannt machen, daß die Insel Bermuda, welche im Süden des Golfes von Mexiko liegt, völlig verlassen ist. Der Kommandant rät den Schiffen große Vorsicht an, da immer noch vulkanische Ausbrüche stattfinden.

Wie aus Athen berichtet wird, hat die griechische Regierung jetzt beschlossen, den Löwen von Chaeronee zu restaurieren. Das Denkmal wurde zum Ruhme der Helten, die in der Schlacht gegen Philipp gefallen sind, errichtet. Ebenso wird das Gebäude des athenischen Staatsschazes in Delphi, von dem alle Teile im Laufe der von der französischen Schule veranstalteten Ausgrabungen aufgefunden wurden, unter der Leitung von Momolle restauriert.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Wien, 9. September. Ueber einen Zwischenfall bei der Eröffnung des neuen russischen Konsulats in Nitrowiga wurde dem f. f. Telegr.-Korr.-Bureau aus Konstantinopel vom 7. September gemeldet: Der neu ernannte russische Konsul Escherbina sandte von Scutari an seinen neuen Bestimmungsort seine Dienerschaft voraus. Albanesen, welche gegen die Neueinrichtung des russischen Konsulats protestierten, bedrohten die Dienerschaft, die, von den Lokalbehörden befehligt, 2 Tage in einer Kaserne wohnte und sodann mit militärischer Bedeckung nach Nestbes geschickt wurde. Die Pforte verweigert vor der Hand die Exequatur mit dem Hinweis darauf, daß es in Nitrowiga kein anderes Konsulat gebe, dürfte aber dem Verlangen Russlands nachgeben. Russland hat die Weigerung der Pforte bezüglich der Durchsicht von vier nicht armiten Torpedobooten durch die Meerenge beantwortet, die Einwände der Pforte verworfen und besteht auf der Durchsicht. Die Gerichte, Russland verlangt Kohlenstationen im Schwarzen Meere und im Maranar-Meer, sowie gewisse Konzessionen für Jerusalem, haben bisher noch keine amtliche Bestätigung gefunden.

ein fähler Menschenprüfer, dem die beiden Bräderscheits eigentlich als Objekte eines interessanten Experiments fallen. Die Inszenierung des Herrn Böchy hatte ein farbenglühendes Bild der Wüstenoase geschaffen, hätte sie dies manchmal mit weniger Breiten, die dichterste Stimmung bedrohenden Mitteln kreiert, so dürfte sie als musterhaft bezeichnet werden. — Im Mittelpunkt des zweiten Bildes „Die Flüchtlinge“ steht die Seelengröße eines kleinen, thörichteren Mädchens. Olga Soukowska steht den Bruder und den Geliebten, die, ohne daß sie etwas davon wußte, einem Scheinbild angehörten, von den Häßern bedroht. Nur eine Rettung — die Flucht auf ein fremdes Schiff im Hafen. Dazu gehören aber Passirische, die nur der Besitzer des Hauses, der Olga schon einmal mit seinen gierigen Anträgen versorgte, verschaffen könnte. Keine andere Rettung — Olga will es wagen und die beiden Todfürchtenden lassen es zu. Der Rheber will die lebensrettenden Scheine geben — aber nur um den gefährlichsten Preis. Olga kämpft verzweifelt, aber der Käferne ist nicht zu erweichen. Da verspricht sie, was sie nicht wird halten können. Jubelnd reifen ihr die beiden aus ihrem Versteck Geholten die rettenden Scheine aus der Hand. Der Erhaltungsstreib ist in den beiden Versuchungsbildern, die mit dem kleinen Mädchen halb gutmütig und halb verächtlich nur per Täuschung und Märchen reden, so stark, daß sie die Seelennoth der Armen gar nicht merken. Ein Blick müßte sie belehren, aber sie haben keine Zeit, die Rettung winkt. „Nicht einmal! Danke! haben sie gesagt“ — so stürzt sich der hochgehende Rheber auf seine Beute. Olga zahlt, da sie mit ihrem Körper nicht zahlen kann, mit dem Tode zwei Leben, in denen sie kaum mehr als ein flüchtiger, vielleicht noch dazu unbehaglich empfundenen Schatten sein wird. Fräulein Willig brachte die verschüchterte, verängstigte Liebe Olgas, ihre ahnende Angst vor dem Unabwendbaren, ihre letzte verzweifelte Entschlossenheit gleich lebendig zum Ausdruck. Herr Wegener zeichnete den Rheber wirkungsvoll als den derbkräftigen, nur dem brutalen Friede unterworfenen Sohn eines kulturlosen Volkes. Herrn Vesslers knorriger Kraft lag der Septiker Fedor nicht. Der Mann hätte sich nicht absolut an die Rettung durch ein Mädchen geklammert. Ueber seine Persönlichkeit hinaus ist Niemand verpflichtet. Herr Walcher charakterisierte den iradenlustigen Jüngling Bama recht lebendig. Das dritte Bild „Coeur da me“ verdient vom rein artistischen Standpunkt aus

Neues Palais, 9. September. Der Kaiser und der Kronprinz begaben sich heute Morgen 4 Uhr nach Sonnenburg zu den Manövern.

Deutschenbureau Oerold.

London, 9. September. Die „Daily Express“ aus Rom erfährt, wird Kaiser Franz Josef dem König von Italien seinen Besuch abtatten, weil er dem Papst vor 10 Jahren ein dahingehendes Versprechen gemacht habe.

wb. Berlin, 9. September. Die Morgenblätter melden: Die Leiche des Professors Birchow wurde gestern Abend vom Tierbehaus nach dem Rathhaus übergeführt. Dem Leichenzug voraus führen zwei Wagen voll Kränze. — Zu dem heute Abend beginnenden deutschen Juristentage sind bereits viele hervorragende Juristen aus allen Theilen Deutschlands, theilweise auch aus dem Ausland, eingetroffen. Staatssekretär Dr. Rieberding und Minister Dr. Schöndt werden mit sämtlichen Räten auf dem Juristentage erscheinen. Heute Abend findet auf Einladung der Berliner Juristischen Gesellschaft eine Begrüßungsfeier in den Räumen der Börse statt.

hd. Wien, 9. September. Der hier tagende deutsche Philatelistentag bestimmte Florzheim als Ort des nächstjährigen Kongresses.

wb. Brüssel, 9. September. Nach einem Telegramm des hiesigen Blattes „Chronique“ aus Vallee de Luchon (Pyrenäen) wurde der Ordnonanz-Offizier des Königs der Belgier, Leutnant Vinje, am Fuße des Berges Maladetta von einem Bären getödtet.

hd. Paris, 9. September. Das Blatt „Provoca“ berichtet aus Buenos-Ayres vom 7. d. M.: Die Stadt Bolivar ist durch einen Cyclon völlig zerstört worden. 14 Personen wurden dabei getödtet, 50 verwundet.

hd. London, 9. September. Die heutigen Morgenblätter berichten über eine Massenvergiftung in Verb. Mehrere hundert Personen erkrankten. Zwei sind bereits gestorben, viele schwächen in Lebensgefahr. Die Vergiftung erfolgte infolge Genusses schlechten Bieres.

hd. San Sebastian, 9. September. Ein Erdstöß wird aus San Juan in der Provinz Navarra gemeldet. Der Fluß Jaon ist aus den Ufern getreten. Auch in Ciudad Real wurden heftige Erdstöße, begleitet von hartem unterirdischem Donner, verspürt.

Volkswirtschaftliches.

r. Von der hohen Kanzel, 8. September. Die Ernte ist in der hiesigen Gegend beendet und liefert allgemein einen guten Ertrag. Besonders waren es Korn und Hafer, welche reichen Segen brachten. Auch die Grummeternie verspricht gut zu werden, leider verzögert sich dieselbe ungemein durch das regnerische Wetter. Die bevorstehende Kartoffelernte verspricht nicht so reichlich auszufallen wie die vorjährige, auch werden die Kartoffeln nicht so billig werden wie im Vorjahre. Für Halläpfel werden eben in der hiesigen Gegend 2 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. pro Centner geboten. Nach Tafel- und Wirtschaftsobst ist jetzt schon rege Nachfrage. Während es in diesem Jahre in unseren Wäldern fast gar keine Erdbeeren, Heidelbeeren u. gab, giebt es eben so viele Brombeeren, wie selten in einem Jahre. Brombeeren geben bekanntlich ein gutes Gölée und einen guten Weizenwein.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 8. September. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Waare: Weizen, hiesiger 15 Mk. 60 Pf. bis 16 Mk. 75 Pf., Roggen, hiesiger 13 Mk. 90 Pf. bis 14 Mk. 10 Pf., Gerste, Wetterauer 15 Mk. bis 16 Mk. 50 Pf., Hafer, hiesiger 14 Mk. bis 15 Mk., Reis 12 Mk. 75 Pf.

Biehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 8. September. Zum Verkauf kamen: 512 Kälber, 68 Bullen, 789 Kühe, Rinder und Stiere, 238 Kälber, 238 Schafe und Dämme, 167 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 8 Jahren (Schlachtgewicht) 88 bis 70 Mk., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 64—68 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60—62 Mk., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 50—61 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere

wohl den Preis vor den anderen. Eine Scene aus dem anmuthigen Kofoko, von ganz seltener Stillechtheit und Reinheit. Roger de Barignac ist zum ersten Mal heimlich bei seiner angebeteten Yvonne. Für den anderen Abend verspricht sie ihm eben Erfüllung seiner jahretreuen Sehnsucht. Da ertönen Jagdsansaren im Schlosshof. Der Vicomte ist unvermuthet zuzick. Er erhebt, von Wein und Eiferlust entflammt. Schon wieder halb beruhigt, sendet er im Ueberruth und in einer letzten Regung des Mitranens seine nie irrende Augen gegen die alte, langkasige Familienuhr. Kein Laut. „Madame, ich erwarte sie zum Diner“, verabschiedet sich der Befriedigte. Nun tritt Barignac aus der Uhr, dem einzigen Versteck, das er noch finden konnte. Den Schuß im Herzen findet der Edelmann noch Kraft, sich bis zu dem bei den Pferden wartenden Freunde zu schleppen. Durch seinen Heroismus bleibt die Dame seines Herzens unkompromittirt. — Herrn Schwabs Leistung als de Barignac bot einen stichischen Genuss, wie er Einem in dieser intimen Feinheit nur selten zu Theil wird. Die Gestalt wuchs in seiner Verkörperung nach dem Dichtervillen hinaus über das Individuelle zum Typischen. In diesem Edelmann war ein echtes Stück Vergangenheit zum Miterleben nah was, alle Ritterlichkeit und Anmuth, alle schwärmerische Eleganz der Empfindung. Fräulein Arnstädt als Yvonne wurde ihrem Partner fast ebenbürtig gerecht. Herr Schreiner zeichnete den Vicomte scharf und wirksam. Das Schlussbild „Morgensrot“ verherrlicht einen stillen Helden, der „zweifachen Tod um das Vaterland gestanden“. Ein armer deutscher Schullehrer hat sich den Franzosen für Geld als Führer verdingen. Das ganze Dorf und die eigene Frau suchen ihn als Verräther. Er aber führt den Feind in eine Schlucht, in der er den Untergang durch die Felschraufen finden muß. Gefast stirbt er durch die Wuth der Geläuschten, froh, daß Gott seinen schwachen Kräften den verderblichen Plan gelingen ließ, froh, trotz des Bewußtseins, daß sein Andenken als das eines Verräthers schmachbeladen bleibt. Herr Vessler brachte die tiefinnerliche, Alles überwindende Begeisterung des Lehrers fortretzend zum Ausdruck. Vielleicht hätte er nur im Kenkeren mehr die dürftige, unscheinbare Art haben dürfen, die der Dichter forderte. Herr Wegener wußte den feindlichen Kapitän nicht so eindringlich zu geben, wie seine anderen Gestalten des Abends. — Die verbindende und einleitende Musik, die der Dichter vor-

55—57 Mk. Kühe und Kälber (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewählte Kühe (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtgewichtes 85—87 Mk., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 60—62 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber (Stiere und Rinder) 45—54 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kälber (Stiere und Rinder) 45—46 Mk. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feine Mast- (Polm.-Mast-) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 80—82 Pf., (Lebendgewicht) 50 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 75 bis 78 Pf., (Lebendgewicht) 45—47 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 62—65 Pf., Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 64—66 Pf., b) ältere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 60—62 Pf., c) mäßig genährte Dämme und Schafe (Mastschafe) (Schlachtgewicht) 50—52 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 70 Pf., (Lebendgewicht) 55 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 60 Pf., (Lebendgewicht) 54 Pf.

Wien, 9. September. Oesterreichische Kredit-Aktien 606.25, Staatsbahn-Aktien 721, Lombarden 76.50, Marknoten 117.13. Tendenz: fest.

Geschäftliches. Eisen-Tropfen blutbildendes Kraftnahrungsmittel von hohem Wohlgeschmack F 47



Keine Durchnässung mehr! Durch das Stoff-Imprägnirungs-Verfahren „Wasserperle“ werden alle Arten Bekleidungsstoffe, fertige Herren- und Damenkleider u. in wenigen Tagen wasserfest gemacht. Da die Herbst- und Winterkleidung jetzt noch entbehrt werden kann, so stüme man nicht, dieselbe einer Annahmestelle für Imprägnirung mit „Wasserperle“ zu übergeben. (Bwg. 603) F 143 + Annahmestelle in Wiesbaden: Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

Dr. W. Knecht's MAGENBITTER „SANTIS“ IST DER BESTE DER WELT F 47

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und „Mit-Rassan“ Nr. 9. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: J. B. C. Rieberitz für den übrigen redaktionellen Theil: G. Nöckerdt; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornauf; Schriftlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellweger'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

schreibt, hatte Herr Kapellmeister Stolz in richtig empfundenen, stimmungsgerechter Anpassung gegeben. Das Publikum, noch in recht sommerlich dünner Zahl, empfing sichtlich tiefere Eindrücke vom Dichter und äußerte dies in wiederholtem, für seine Zahl starkem Beifall. — Sicher bleiben eine Zahl Bedenken gegen Buffons dramatische Balladen bestehen. Die Balladen sind keine Einakter im rechten dramatischen Sinne, sind nur Bilder, denen vielfach das dramatische Urprincipe, die innere Entwicklung vor dem Zuschauer, fehlt. Ebenso ist nicht zu leugnen, daß der viermalige Schluß durch einen brutalen äußeren Gewalttod schlechlich verstümmt und die unmittelbare Wirkung abschwächt. Manches Andere ließ sich auch noch gegen die „Mühsomen“ und ihren Autor sagen. Aber wir wollten vielen Dramatikern dieselben und mehr Schwächen verzeihen wie Buffon, wenn sie dieselben Dichter wie der Sänger der namenlosen Helden wären. J. K.

Aus Kunst und Leben. * Verschiedene Mittheilungen. Otto Ernst hat ein neues Schauspiel vollendet, das den Titel führt „Die Gerechtigkeits“ und bereits von den Hoftheatern in Dresden, München, sowie dem Wiener Burgtheater zur Aufführung angenommen wurde. Das Beileids-Telegramm des Kaisers an die Witwe Birchow lautet folgendermaßen: „Potsdam, 8. Sept. Die Kunde von dem Hinscheiden Ihres Gatten hat mich mit aufrichtiger Theilnahme erfüllt, und spreche ich Ihnen und den übrigen mein wärmstes Beileid zu dem schweren Verluste aus. Möge Gott der Herr Sie in Ihrem großen Schmerze trösten und der Gedanke Sie aufrichten, daß den großen Forscher, Arzt und Lehrer, dessen Lebensarbeit der deutschen Medizin neue Bahnen erschlossen, mit der ganzen gebildeten Welt sein König in dankbarer Geseinnung betrauert. Wilhelm R.“ Der 4500 Mk. betragende Meyerbeer-Preis für Komponisten ist von der Akademie der Künste in Berlin dem jungen polnischen Komponisten Jelski Nowowiejski für sein Oratorium „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ für Soli, Chor, Orchester und Orgel zugesprochen worden. Der Stoff für das große Lexikon wird etwa bis Ende 1904 fertig zusammen sein. Die Ordnung, Schichtung und Verarbeitung der einige Millionen zählenden Wortartikel wird mindestens noch 2 Jahre beanspruchen. Demnach könnte der handschriftliche Text des Werkes bis Ende 1906 fertig sein. Die Zahl der Mitarbeiter beträgt: An Vereinen: 200 deutsche, je 25 englische und französische; an Einzelpersonen: 1833 deutsche, 229 englische und 102 französische.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. Sept. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 4.20; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 4.00; 1 Österr. S. L. O. = 4.2; 1 S. G. Whrg. = 4.170; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. holl. = 4.170; 1 skand. Krone = 4.125; 1 alter Gold-Rubel = 4.200; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.210; 1 Peso = 4.20; 1 Dollar = 4.20; 7 S. süddeutsche Whrg. = 4.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S.-Whrg. — Reichsbank-Disconto: 1/2 Ct

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktion.		Akt. von Transp.-Anst.		Industrie-Aktion.		Provinc.- u. Städte-Anl.	
3 1/2	Giessen von 90	24	Ob. B. An. u. S.	18 1/2	Boch. Bhu. G.	6 1/2	Braunsch. Lds.	12 1/2	AL (50% E.) Fr.	4	Rheinpr. XX. XXI.
3 1/2	do. > 93	24	do. 600r	9	Bud. Eisenw.	6 1/2	Bud. Eisenw.	11 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. X. XII. XVI.
3 1/2	do. > 96	16	Ch. Bl. Sbb. Br.	29	Conc. Bergb.	14 1/2	Obsh. Eisenl.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XIX
3 1/2	do. > 97	14	> D. G. u. S. L.	20	Eschweiler	10 1/2	Oest. Alp. M. S. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XVIII
3 1/2	Hannan	12	> Fbr. Glidbg.	12	Gelsenkirchen	10 1/2	Riesch. Mont.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XVII
3 1/2	Heidelberg v. 1901	10	do. Grish.	12	Harpener	10 1/2	Oest. Alp. M. S. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XVI
3 1/2	Homburg v. d. H.	20	Ch. Fw. Höchst	15	Kalvaria	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XV
3 1/2	do. von 99	0	do. Mühlh.	15	Kaliw. Aschsl.	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XIV
3 1/2	Kaisersl. v. 91	102.80	Chem. Albert	17	Kaurahütte R.	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XIII
3 1/2	do. von 89	5	Ult. Fl. V.	17	Westerg. AL	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XII
3 1/2	do. > 97	10	El. Acc. Berlin	17	Kön. Marienh.	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. XI
3 1/2	Karlsruher 1900	103.60	> Anl. Köln	17	Massen	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. X
3 1/2	do. von 86	92	> Cont. Nrab.	17	Obsh. Eisenl.	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. IX
3 1/2	do. > 89	91.90	> Ges. Allg.	17	Oest. Alp. M. S. B.	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. VIII
3 1/2	do. > 96	90	> Helios Köln	17	Dux-Rdb. abg.	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. VII
3 1/2	do. > 97	10	> Lahmeyer	17	Gz. Kf. EB. u. B.	10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. VI
3 1/2	Kassel (abg.)	5 1/2	> Licht u. Kr.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. V
3 1/2	Köln von 1900	104	> Schuokert	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. IV
3 1/2	Limburg (abg.)	8	> Sjenn. u. H.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. III
3 1/2	Ludwigs v. 1900	103	> Uta. Fl. A. E.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. II
3 1/2	do. von 90 u. 92	103	do. Zürich	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	do. I
3 1/2	do. > 96	99	Flzfabr. Fulda	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Magdeburg v. 91	9	Gas Frankf.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Mainz v. 91	7	Gelak. Gerast.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 99	7	Gum. V. Br. Fl.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 1900	7	Kalk Rh. W.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 78 u. 83	0	Kupfw. Heddh.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 86 u. 88	13	Lederl. N. Sp.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. (abg.) J.	98.40	Lshnb.-Mühlh.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. von 94	0	Masch. A. Hilp.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Mannheim v. 99	6	do. Klein	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. von 1900	103.50	Masch. Biela. D.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 88	98.70	> Fab. u. Schl.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 95	98.70	> Gam. Deutz	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 98	98.70	> G. Hemmer	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	München v. 1900	104	> Karlsruher	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Nürnberg v. 1899	104	> Mot. Oberer	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 99	98.90	> Sch. Fröh.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Pforzheim v. 99	102.70	Witten. St.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. (abg.) v. 83	98	Mehl- u. Br. H.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 87	103.70	Oelfabr. Ver. D.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 91 (abg.)	99.50	Pinself. Nrab.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 96	99.50	Prz. Stg. West.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 98	99.50	Sch. V. Fulda	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 1902	99.50	Siem. Glasind.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Worms von 87/89	98.90	Spinn. Lamp.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 96	0	> Ettingen s. B.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 99	0	> u. Bw. G. Sp.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Würzburg v. 99	108.50	> Nordl. Jute	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 99	0	> Westl.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Amsterdam h. fl.	0	Tk. Th. Rg. abg.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Buk. v. 94 (conv.)	7	Verl. Deutsche	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 88	0	Richter	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 95	0	Kölnner	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. > 98	0	> Strassburg	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Christiania v. 94	85.90	Verz. Eis. Hrg.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Kopenhagen v. 86	96.60	Zellst. Waldh.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Lissabon	78.40	Ver. Dresd.	17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Neapel st. gar. Le	97.80		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. (kleine)	0		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	102.70		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. II VIII	102.70		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Steckholm v. 80	0		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Wien (Gold)	0		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. (Papier) 3. fl.	0		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do. von 98 Kr.	103.10		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	St. Buen. Air. 92 Pes.	85.20		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	do.	0		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Bank-Aktion.			17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Dtsche. Rb.	155.70		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Frankf. Bk.	190.80		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Badische R.	114.90		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	B. f. ind. U.	67.50		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Berliner Bk.	90.50		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Bresl. D.-B.	0		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Drmet. Bk. s. fl.	138.10		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Dtsche. Bk.	211.10		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Eff. u. W. R.	103.40		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Gen.-Bk.	96.50		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Ver.-Bk.	123		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Disk.-Ges.	189.20		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Dresd. Bk.	144.80		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Bankver.	104		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Erkt. H.-Bk.	189.60		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Hyp.-C. V.	137.40		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Mittel. C. B.	109.70		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Oest.-U. B. Kr.	114.80		17		10 1/2	Phalz. Maxb. s. B.	10 1/2	B. Zerkf. Wh. B.	3 1/2	
3 1/2	Phalz. Bk.	110.80		17							

Obst- Versteigerung

Mittwoch, 10. September cr.,
Nachmittags 3 Uhr, läßt Frau
L. Wintermeyer, Wwe., hier, im
District Heselberg das Obst,

Äpfel u. Birnen

von ca. 40 Bäumen,
freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung ver-
steigern.
Zusammenkunft am Lindenhof,
Waltmühlstraße. F 227

Wilhelm Klotz,
Auctionator und Taxator,
Bureau: Adolffstraße 3.

Gardinen u. Rouleaux, alle Genres.

Gustav Schupp Nachf.,
Taunusstr. 39.

Naturbutter 10-Pfd.-Coll franco Mk. 5.80,
Tafelbutter ff. Mk. 6.80, Biendonia Mk. 4.70,
3. Probe 1 Coll, 1/2 Butter, 1/2 Honig, Mk. 5.40,
Körner, Fluste I, 37 (via Breslau). F 47

M. Bentz, Telephon 341.
WIESBADEN,
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Nill. 6125
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Kartoffeln, dick und mehlig,
p. Pfd. 20 Pfg.
Schwalbacherstraße 71.

Rheingauer Weinessig,

nach eigenem Verfahren des
Fabrikanten pasteurisirt, d. h.
keimfrei hergestellt, daher
allerbeste Garantie für vor-
zügliche Conservirung der
Früchte oder Gemüse. Trotz
seiner Stärke mild im Ge-
schmack, frei von jeglichen
Gewürzen und billig im
Verkauf. 8741

Liter Mk. 0.30.
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und
Oranienstrasse.
Bezirks-Telephon No. 216.

Eine der schönsten Villen

im **Reerthal**, bekannt als eine der herrlichsten
durch **Naturschönheiten** ausgezeichnete Lage
Wiesbadens, fl. den Preis v. 145,000 Mk.
zu verkaufen. **Saldige** Offerten erbeten unter
J. V. 427 an den Taubl.-Verlag.

Bauplätze

am **Kaiser-Friedrich-Ring**, für Haus mit
doppelt 4- und 6-Zimmer-Behaltung geeignet, ist
preiswerth zu verk. **Saldige** Offerten erbeten unter
M. Z. 472 an den Taubl.-Verlag.

15,000 Mk. auf 2. Hypoth.,
auch noch mehr, will ich ausleihen. Offerten
erbeten unter M. A. 560 an den Taubl.-
Verlag.

Weil ich Annuitäten nicht
weiter zahlen möchte, suche
ich **Mk. 90,000** an erste
Stelle zur Ablösung der Landesbank und eines
kleinen Privatcapitals zu sehr billigem Zins-
fuß, am liebsten von einer Bank. Das **Mk. 160,000**
tagierte Haus ist prima prima Object und weiter
nicht belastet. — Vermittlungs-Gebühr zahle
ich nicht. Offerten sub **C. C. 47** an den
Taubl.-Verlag. 8789

Königl. Theater. Gesucht zwei **Chor-**
Abonnements, 1. Parquet. Schlichterstraße 14, 2.

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Heute Abend:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments No. 3 aus Mainz, unter
persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Jul. Klippe.**
Eintritt frei.

General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth,

Correspondent von und für Deutschland.
Unparteiisches Organ für Jedermann.

Gratis-Wochenbeilage: „Am häuslichen Herd“.
Gratis-Monatsbeilage: „Bayer. Land- und Forstwirth“.

Täglich 10-32 Seiten Umfang. — Reichhaltiger Lesestoff!
Postabonnement Mk. 1.65 vierteljährlich. Auflage: über 40,000 Exemplare.
Wirksamstes und größtes Insertionsorgan
im ganzen nördlichen Bayern.

Anzeigenpreise: 20 Pf. im Inseratentheil, 50 Pf. im Reklametheil.
Beilagen für die Gesamtauflage 132 Mark.

Verlangen Sie Probe-Nummern.

Die **Biebrich, Rathhausstraße 11**
Biebricher Filiale
des **Wiesbadener Tagblatt** nimmt
Tagblatt-Bestellungen
sowie
Anzeigen-Aufträge
für das **Wiesbadener Tagblatt**
Inhabers:
H. Scheurer zu den üblichen Preisen jederzeit entgegen.

Gefälligst lesen!

Wer neben seiner Zeitung den

VOLEUR ILLUSTRE

ein vornehmes, von **Emile de Girardin** gegründetes Pariser illustriertes Unter-
haltungsbblatt in Format, Art und Umfang des „Daheim“ oder der „Gartenlaube“
gratis zu beziehen

wünscht, der bestelle bei der Post ein Abonnement auf die in weiten Kreisen bestens
eingeführte, wöchentlich 6 mal in französischer Sprache erscheinende politische Tageszeitung
LA GAZETTE DE LORRAINE
(JOURNAL DE METZ).

Der Preis derselben beträgt für das Vierteljahr nur **Mk. 2.80** und erhalten deren
Abonnenten den **Voleur Illustré**, dessen Sonderpreis allein **Mk. 1.80** für
das Vierteljahr beträgt.

vollständig kostenfrei

geliefert.

Alle Diejenigen, welche sich mit dem Studium der französischen Sprache beschäftigen
— und dies thut in Deutschland jede gebildete Familie — sowie Hotels, Lesezirkel etc.,
werden mit Freuden von dieser außerordentlich günstigen Gelegenheit Gebrauch machen.

Zur vorherigen Einsichtnahme stehen Probe-Nummern von beiden Journalen auf
Wunsch gratis zur Verfügung. Man verlange solche von der
Expedition der **Gazette de Lorraine (Journal de Metz)**
in Metz.

Ein 7 Monate altes **Kind**
Gießen abzugeben. Näh. Taubl.-Verlag. Di

Ausstellschraub mit Glasstücken, 250
hoch, 1,25 breit, billig
zu verkaufen. Näh. **Wiesbaden** 7.

Eine neue **Röhre** billig zu verkaufen
Guldb.-Adolffstraße 16, 1 rechts.

Zu verkaufen ein **Süßnerstall** mit
1 Hahn u. 9 Hühner zu 50 Mark, 1 zu
8 schwarze Pfautanden, 1 zu 1 gelbe dito, 1 zu
1 rote dito, auf 20 Mark, 1 Paar **Elbinger**
Weißhühner, 17 Stück **Schildmücken**, die Hälfte
davon **Anatolier**, zusammen 30 Mark. Näheres
Dobbeimerstraße 53, Part. 8653

Wegzugs halber zu verkaufen fast neu. ff.
Diplomatentisch von Dams, gelb. **Blüsch-
Chaiselongue** Gmiersstraße 2, Part. r.

Ausrangirte
Herren- und Damenkleider, Schuhwerk,
Waffen, Möbel kauft **Jul. Rosenfeld**,
Weyersgasse 33. Vfm. bitte p. 2-Pf. Karte.

Besseres **Daumädchen** gesucht. Vor-
stellung Nachmittags 2-4 Uhr.
von **Eck**, Alexandersstraße 1.

Zum **Plaschenspielen** prop. u. fleißige
Mädchen sofort gesucht **Schachstraße 1**.
Plaschenspieler-Depot d. Rhein. Brauerei.

Junger Ausläufer
gesucht. Näh. **Museumsstr. 8**, Ecke **Delospestr. 8**,
Teyppichhandlung. Nur Solche mit guten Zeug-
nissen wollen sich melden.

Ein Herr
gesucht, gleich an w. Orte wohn., z. Verkauf unfr.
Cigarren an **Witthe, Händler** u. **Veraga**,
Mk. 120.— per Mt., aus. hohe Prov. F 47

A. Rieck & Co., Hamburg.

Signora, maestra patentata, dà lezioni.
Kleine **Wilhelmstr. 6, 3.**

Fr. empf. 1. i. Näh. u. Ausd. **Dronienstr. 60, B.**
Verloren a. Sonntag, a. d. W. n. **Clarenthal**
ein blaues **R.-Medaillon** (l. **Rudens**). Gegen
Bel. abzugeben. **Schulstraße 11, 1 l.**

Spizentuch verloren. Abzugeben
gegen Belohnung
Villa Bassian, Neubauerstr. 10.

Ein **Wagentuch** verloren, gezeichnet
Fr. Ohlenmacher, **Nambach**, **Abgang**, **daf.**

Ein **Schlüsselbund** verloren. Ab-
zugeben gegen Belohnung **Neugasse 3, 2 St.**

Fr. **M. J. Schneiderin**, ohne Verm., 10.
gehrt. **M. Erblich**, wünscht m. sol. **Herrn**, def. z. w.
am **Heirath**. **Bayer**, mit 1-2 K. u. **ausgeschl.**
Hef. eruffigen, **Df. n. A. B. 28** a. d. **Tabl. B.**

Mein **Freund** wird nicht mitgeteilt, er
sollte doch wissen, wie ich ihn immer und immer
erwartet habe, und so gut sein wollte, doch er
kam nicht zu mir, betrefft der **Freundschaft**, das
verstehe ich nicht. **Herrl. Gruß** und **bitte**, nicht
mehr so **traurig** sein.

Todes-Anzeige.

Hierdurch zeigen wir tiefbetrübt
an, daß unser **liebes Kind**,

Sussi,

nach kurzem, schwerem Leiden sanft
entschlafen ist.

Zu Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

H. Pleber, **Droschkenbesitzer.**

Todes-Anzeige.

Bekanntem, Freunden und Be-
kannten hiermit die **traurige** Nachricht,
daß unsere **liebe**, gute **Mutter**,
Schwieger, **Großmutter**, **Schwägerin**
und **Tante**, **Frau**

Margarethe Schäfer,

geb. **Lehr**,

nach fünfjährigem schwerem Leiden am
8. d. M. sanft dem **Herrn** ent-
schlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die **Beerdigung** findet **Mittwoch**,
den 10. d. M., vom **Sterbehause**,
Platterstraße 88, aus statt.

Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, daß mein **lieber**
Mann, unser **guter Vater**,

Herr Heinrich Noll,

nach schweren Leiden sanft ent-
schlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wiesbaden, 9. September 1902.

Die **Beerdigung** findet **Mittwoch**
Nachmittag um 4 Uhr vom **Leichen-**
hause aus statt.

Familien-Nachrichten

Von **Verlobungen**, **Heirathen**, **Ge-**
burten und **Todesfällen** wolle man dem
„**Tagblatt**“ **sofort** durch **Postkarte** **Anzeige**
machen, sofern Erwähnung derselben unter vor-
stehender Rubrik gewünscht wird. **Kosten** entstehen
dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern

Geboren. 3. Sept.: dem **Kaufmann** **Karl**
Stelmach e. **L.**, **Erna** **Luise**. 4. Sept.: dem
Büchergesellen **Heinrich** **Seller** e. **S.**, **Heinrich**
Ernst **Richard**; dem **Fuhrmann** **Korenz** **Dittens-**
locher e. **S.**, **Johann** **Korenz** **Philipp**; dem **Tag-**
elöhner **Heinrich** **Rickel** e. **L.**, **Henriette** **Johanna**.
5. Sept.: dem **Tagelöhner** **Philipp** **Carl** e. **S.**,
Paul **Philipp**. 7. Sept.: dem **Herrnschneider-**
gehilfen **Ludwig** **Velte** e. **L.**, **Maria** **Dorothea**.
Aufgeb. **Inskalkateurgehilfe** **Hermann** **Kubbe**
hier mit **Karoline** **Maurer** hier. **Regieremeister**
Josef **Brüning** zu **Coblenz** mit **Louise** **Sperling**
hier. **Fuhrunternehmer** **Bernhard** **Daf** hier mit
Emma **Barth** hier. **Herrnschneider** **Heinrich**
Reunke hier mit **Marie** **Dausen** hier. **Bratt**
Art **Dr. med.** **Hugo** **Lebachelle** zu **Osterbach**
mit **Elisabeth** **Kutobis** hier. **Maurer** **Theodor**
Christian **Baum** zu **Dohheim** mit **Elisa** **Debus**
dieselbst.

Gestorben. 4. Sept.: **Generalant** **Arthur** **Hab-**
len aus **Paris**, 45 J. 6. Sept.: **Friederike**,
geb. **Egert**, **Gefrau** des **Reisemachers** **Friedrich**
Kumpf, 62 J.; **Elisabeth**, geb. **Beger**, **Gefrau**
des **Tagelöhners** **Johann** **Schneider**, 67 J.;
Wilhelmine, geb. **Schneid**, **Gefrau** des **Stein-**
bauers **Wilhelm** **Vog**, 35 J.; **Emilie**, geb.
Nawolowitsch, **Wittwe** des **praktischen** **Arztes**
Dr. med. **Stephan** **Reumann** aus **Modileff-**
Sokolsh in **Russland**, 63 J. 7. Sept.: **Sophie**,
geb. **Neuer**, **Wittwe** des **Rechtsconsulenten**
Eduard **Rickel**, 67 J.; **Sufanna**, **L.** des
Droschkenfegers **Heinrich** **Kleber**, 8 M.; **Anna**,
geb. **Saroth**, **Gefrau** des **Inhabers** eines
Corsettengeschäftes **Georg** **Engel**, 55 J. 8. Sept.:
Karl, **S.** des **Buchhändlers** **Ludwig** **Dienethal**,
10 M.; **Margarethe**, geb. **Lehr**, **Wittwe** des
Tapetirers **Heinrich** **Schäfer**, 62 J.; **Helene**, **L.**
des **Bildhauergehilfen** **Karl** **Schäfer**, 1 J.

Aus den Biebricher Civilstandsregistern.

Geboren. 27. Aug.: dem **Maurer** **Konrad** **Ludwig**
Philipp **Jacob** **Kalkwasser** e. **S.** 28. Aug.: dem
Oberpostassistenten **Georg** **Wilhelm** **Hettner** e. **L.**
30. Aug.: dem **Tagl.** **Franz** **Kam** e. **S.**
31. Aug.: dem **Tagl.** **Johann** **Adolf** **Randler** e.
L.; dem **Gärtner** **Paul** **Rüder** e. **S.**; dem
Kellermeister **Jacob** **Reichert** e. **S.**; dem **Tagl.**
Ernst **Gudav** **Paul** **Michael** e. **L.** 1. Sept.:
dem **Tagl.** **Friedrich** **Kuphal** e. **L.**

Aufgeb. **Restaurateur** **Wiss** **Reuter** hier mit
Elisabeth **Maria** **Rühl** zu **Wiesbaden**. **Tagl.**
Gottlieb **Gidmann** hier mit **Frieda** **Winkel** zu
Gröden. **Schlosser** **Heinrich** **Wilhelm** **Ludwig**
Christian **Baum** mit **Anna** **Bogt**, **Weiße** hier.
Büchergeselle **Wilhelm** **Engel** hier mit **Anna**
Lydia **Klein** zu **Wiesbaden**. **Maurer** **Georg** **Karl**
Schneider zu **Wiesbaden** mit der **Häherin** **Karoline**
Christine **Johannette** **Wilhelmine** **Weg** hier.
Maurer **Gnaelbert** **Josef** mit der **Dienstmagd**
Pauline **Christiane** **Stiegler**, **Weiße** zu **Ranenthal**.

Verheiratet. 30. Aug.: **Fabrikant** **Philipp** **Wilhelm**
Emil **Rodan** hier mit **Elisabeth** **Gibson** zu
Mülheim. 1. Sept.: **Arbeiter** **Georg** **Egermann**
hier mit dem **Zimmermädchen** **Karoline** **Johannette**
Bugbad zu **Wiesbaden**.

Gestorben. 31. Aug.: **Heinrich** **Peter** **Gies**, 9 M.
1. Sept.: **Margarethe** **Marie** **Kosa** **Egermann**,
9 M. 3. Sept.: **Martha** **Henriette** **Strauch**,
10 J.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Günstige Gelegenheit zur Anschaffung von

Braut - Ausstattungen u. dergl.

Adolf Stein

Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft, Langgasse 48.

Frische Eier

werden noch abgegeben.

Kaff. Geflügelzucht,

Bestell.: Mündstraße 3, P. r.

Ovos

Pflanzenfisch-Extrakt ist bedeutend nahrhafter und die Hälfte billiger, als alle Fleisch-Extrakte;

verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen, Gemüse etc. Erhältlich in allen Colonialw., Delicatess-, Drogen- und einschlägigen Geschäften.

Ehrens-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H. Berlin N. 68, Stargarderstrasse 60

Aerztlich empfohlen.

In fester Form.	Flüssig.
1/20-Pfd.-Topf 0.50	1/10-Liter-Fl. 0.85
1/4 " " 1.10	1/4 " " 0.65
1/2 " " 0. --	1/2 " " 1.20
1 " " 3.75	1 " " 2.25

Ehrenpreis u. Goldene Medaille Berlin 1902.

Ihre Majestät die Kaiserin kaufte „Ovos“ für die Pflegestationen der Diakonissenschwestern. 8923 Hauptverkaufsstelle in Wiesbaden bei E. H. Klein, Kl. Burgstr. 1. Tel. 663.

Feinste Kieler Sprotten

per Pfund 75 Pf., 1/4 Pfd. 20 Pf.

Wilh. Fricke,

Wellritzstrasse 33. Telefon 2234.

gebrannten Kaffees

Probieren Sie, bitte, meine

in der Preisliste von 1 bis 2 Mark.

Durch vorzügliches Aroma und besonderen Wohlgeschmack sind dieselben sehr empfehlenswert. 8676

J. Rapp Nachfolger, Goldgasse 2.

Reis.

Bruchreis	p. Pfd.	12 Pfd.	5. 10 Pfd.	11 Pfd.
Bassien	15	10	14	14
Rangoon Tafel	20	10	18	18
Feinste Patna	24	10	22	22
„ Java	28	10	26	26
„ Carolina	40	10	30	30

Ph. Lieser, Kranienstraße 52, Ecke Goethestraße.

Portièren - Stangen

in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk.,

Gallerieleisten

2 Mk. das Stück, 6442

Parterreknöpfe, Zugquasten,

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Hallespestrasse 3.

Nur 1 Mark

kostet eine Ia Feder in eine Taschenuhr, Reimigen 1.50. Gar. 2 Jahre!

G. Spies,

Uhrmacher und Goldarbeiter, Grabenstraße 9.

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnholz

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mr. u. M.). 8565

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere. Der Besitzer: W. Hammer.

Kohlen.

Zur Verforgung für die herannahende Brennperiode ist gegenwärtig die günstigste Zeit und halte ich mich daher zum Bezuge aller Hausbrandartikel bestens empfohlen. Ich führe in

Ruhr-Kohlen

nur Producte der hervorragendsten Zechen und in

Patent-Koks

die besten Werks-Marken.

Ferner offerire ich im

Alleinverkauf Belgische Unter-Anthracit

der Zechen „Bonne Espérance Herstal“, gegliebig geschägt; seit Jahren sehr beliebte Marke.

Ich bin in der Lage, hinsichtlich der Qualität den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen, und vortheilhafte Abschlüsse legen mich in den Stand, billig weiter zu verkaufen. Mit ausführlichen Preislisten stehe ich gern zu Diensten. 8495

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Koks- und Brennholz-Handlung, Nerostraße 17. — Fernsprecher 274.



„Donatus“

Braunkohlen-Brikets.

Erstklassige Rheinische Marke. 8354

Alleinverkauf für Wiesbaden. Ausserdem „Union“-Brikets zu billigsten Preisen.

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Fernsprecher 527. Adelheidstrasse 2a.

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.

Stets Neuheiten!

Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.

Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,

vormals Lützenkirchen & Bröcking,

Wiesbaden, Bärenstraße 4. 8371

Strickwolle,



einige 1000 Pfd., neu gesponnen.

Jede Hausfrau veruche meine

beliebte, garantirt reine (nicht

einscheid), harte, weiche Wolle

10 Loth nur 29, 39 u. 48 Pf.,

extra feine Hädelwolle bekannt

billig. Sämmtliche Wollwaren

in großer, billiger Auswahl.

Nur bei Neumann,

Marktstr. 6, Ecke Wauer-

gasse. 8617

Prima Kernseife,

weiss, 25 Pf., bei 5 Pfd. 24 Pf.,

Prima Kernseife,

hellweiss, 24 Pf., bei 5 Pfd. 23 Pf.,

Schmierseife,

dunkel, 18 Pf., bei 5 Pfd. 17 Pf.,

do.

weiss, 19 Pf., bei 5 Pfd. 18 Pf.,

Sorag, gem.,

p. Pfd. 25 Pf., bei 5 Pfd. 24 Pf.,

Schwedisches Feuerzeug

per Pfd. 27 Pf.

Schwedisches Feuerzeug per Pfd. 7 Pf. empfiehlt

Erstes Frankfurter Consum-Haus,

Wellritzstraße 30.

Restauration Insel. Mosbacher Markt

Donnerstag, den 11. September.

Galte dem werthen Publikum in Lokalitäten, besonders Garten, aparte Weinzimmer für Familien u. kl. Gesellschaften, bestens empfohlen.

Für gute Küche und Keller ist geforgt.

Specialität: Junge Gähne und Guten.

Achtungsvoll Pius Reuter.

Tanz-Unterricht.

Wiederbeginn meines

Haupt- u. Extra-Kursus

Mitte Oktober.

Unterrichtslokal:

„Hotel Vogel“, Rheinstraße.

Erlernung aller Mund- und Gesellschaftstänze, sowie der feineren Umgangsformen nach bewährter leichtfasslicher Lehrmethode. Einzel-Privatunterricht, auch zur Erlernung einzelner Tänze jederzeit.

Gefl. Anmeldungen erbeten Michelsberg 4, im Laden.

Julius Bier,

Lehrer

für Gesellschafts- und Kunsttänze, Dirigent der Kurhaus- und Reunions in Bad Kreuznach, sowie erster Vereine Wiesbadens.

Vorzügliche Atteste! Zwei Diplome

Großer Kartoffel-Abichlag!

Saiger p. Pfd. 20 Pf., p. Str. 2.30,

gelbe „ 28 „ „ 3.—

Magnum bonum 26 „ „ 2.80

frei Haus.

C. Kirchner,

Wellritzstr. 27, Ecke Hellmündstr., Adlerstr. 31.

Telephon 2165.

Weinstäber, frisch geleeert, pr. P. in allen Gr., sowie Ogholt b. z. h. Deuler, Albrechtstraße 32.

Machen Sie einen Versuch

mit meinen Prima-Qualitäten Krefelder

Strickwolle,

wenig eingehend,

angenehm im Tragen, äusserst haltbar,

das Loth zu

3, 4, 6, 7, 8 Pf.

das Pfd. 1.45 1.90 2.85 3.30 3.80

und höher, 8099

in vielen Farben u. Stärken vorrätzig.

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.